

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1951

159 (11.7.1951)

ETTlinger ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 13 Pfg. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau.

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Pfg. — (Preisliste Nr. 1.) (Tel. aufgegeben, Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

3./52. Jahrgang

Mittwoch den 11. Juli 1951

Nr. 159

Herriot wieder Präsident

Paris (UP). Die Regierung Queuille ist zurückgetreten, nachdem das Präsidium der neuen französischen Nationalversammlung gewählt war. Zu ihrem Präsidenten wurde der Radikalsocialist Edouard Herriot wiedergewählt. Er erhielt 234 Stimmen, der Gaullist Noël 115 und der Kommunist Cadhin 90 Stimmen.

Herriot war Präsident der Nationalversammlung seit dem Jahre 1947 und vor dem zweiten Weltkrieg mehrfach Ministerpräsident und Präsident der Deputiertenkammer. Dem Range nach kommt der Präsident der Nationalversammlung unmittelbar nach dem Präsidenten der Republik.

Die Jugend leitet den Kirchentag ein

Grüßbotschaften von Heuss und Adenauer Berlin (UP). Der Deutsche Evangelische Kirchentag 1951 in Berlin wurde mit der Eröffnung des Jugendtages im Sowjetsektor und der kirchlichen Ausstellung in den Messehallen der Westsektoren eingeleitet. Offiziell beginnt der Kirchentag heute nachmittags mit einem Gottesdienst in der Marienkirche in Ostberlin.

Die Ausstellung in den Messehallen am Funkturm zeigt „das Kirchenjahr in Familie und Heimat“, eine Bücherschau „Das Wort läuft durch die Lande“ mit allen evangelischen Publikationen aus West- und Ostdeutschland und Darstellungen von Kirchenbauten der letzten Jahrzehnte.

An der Eröffnung des Jugendtages im Sowjetsektor nahmen rund 10 000 Jugendliche aus allen Teilen Deutschlands teil. Vor der Halle waren die Fahnen von mehr als 30 Nationen aufgestellt. Jeder dritte Fahnenmast trug die kommunistische „Weltfriedensfahne“ mit der „Friedensstaube“.

Bundespräsident und Bundesregierung haben in telegraphischen Adressen an den Kirchentag ihre Verbundenheit und rege Anteilnahme zum Ausdruck gebracht. In dem Telegramm von Heuss heißt es u. a.: „Der Ort der diesjährigen Begegnung gibt der Tagung ein besonderes Gewicht. Er ist ein Symbol der stetig-religiösen Einheit, der inneren Bindung der tiefsten Kräfte, die jede von außen erzwungene zeitliche Scheidung seelisch überwindet.“

Adenauer schrieb in seiner Grüßbotschaft: Die christlichen Kirchen haben sich als eine der widerstandsfähigsten Kräfte gegen den Nationalsozialismus, alle ihm verwandten totalitären Weltanschauungen und als Kämpfer und Verteidiger der Freiheit gegen jede östliche Unterdrückung erwiesen. Wir wissen, daß das Christentum als die Grundlage unserer Kultur und unserer Lebensauffassung unlösbar mit dem Begriff des Abendlandes verbunden ist und daß sein Bestand oder Untergang auch das Schicksal Europas bedeutet.“

Adenauer: Eine neue Periode eingeleitet

Voraussetzung für freundschaftliche Beziehungen - Weitere Mächte beenden den Kriegszustand

Bonn (ZSH). Bundeskanzler Dr. Adenauer nannte vor dem Bundestag die Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland durch zahlreiche ehemalige Feindstaaten einen wichtigen Schritt in der Nachkriegsgeschichte der Bundesrepublik. Unter dem Beifall der Abgeordneten sagte er, diese Maßnahme könne eine neue Periode außenpolitischer und wirtschaftlicher Entwicklung einleiten.

Der Kanzler warnte jedoch davor, in der Beendigung des Kriegszustandes einen Friedensvertrag oder einen ihm ähnlichen Vertrag zu sehen. Die Erklärungen schlossen jedoch einen Schritt auf dem Wege zur deutschen Gleichberechtigung ein. Sie könnten die Voraussetzungen für die Entwicklung neuer, friedlicher und freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und den anderen Ländern der Welt schaffen.

Dr. Adenauer trug sodann dem Parlament die Liste derjenigen Staaten vor, mit denen der Kriegszustand offiziell beendet worden ist. Sie umfaßt Brasilien, Indien, Ägypten, Mexiko, Großbritannien, Australien, Südafrika, die USA, Frankreich, Italien, Holland, Pakistan, Neuseeland, Ceylon und Kanada. In den USA, Frankreich und Holland bedürfen die diesbezüglichen Beschlüsse der Regierungen allerdings noch der Ratifizierung. Norwegen, Belgien, Luxemburg, Dänemark und die Philippinen haben die bevorstehende Beendigung des Kriegszustandes angekündigt.

Folgt auf diese Beschlüsse der Westmächte eine „Verletzung internationaler Abkommen durch die imperialistischen Mächte“ und als „neuen Schritt zur Wiederbewaffnung Westdeutschlands“ bezeichnet. Aus Helsinki liegt eine Erklärung vor, wonach der Kriegszustand zwischen Finnland und Deutschland bestehen bleibt.

In Washington erwartet man, daß die Botschaft Trumans schon sehr bald vom Parlament sanktioniert wird. Der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des Senats, Tom Conally, erklärte, er begrüße es, den Kriegszustand „so schnell als möglich“ zu beenden. Er werde dem Ausschuß eine entsprechende Resolution zum frühest möglichen Zeitpunkt vorlegen. Der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des Abgeordnetenhauses, James P. Richards, bezeichnete Trumans Ersuchen als „einen logischen Schritt“, der seine volle Zustimmung habe. Abgeordneter James Fulton, Mitglied des Hausausschusses, meint, daß der Schritt „den Weg zur deutschen Beteiligung bei der Europa-Armee“ freimachen werde. Keiner der Abgeordneten rechnet mit Opposition gegen die Resolution. Jedoch steht noch nicht fest, wann sie dem Plenum der beiden Häuser vorgelegt werden kann.

Wenig Gegenliebe für Erhards Pläne

Keine Zugeständnisse in der Kohlenfrage

Washington (UP). Über die sechsstündige Unterredung zwischen Bundeswirtschaftsminister Erhard und dem Leiter der Marshallplan-Verwaltung, Foster, sowie leitenden Beamten der ECA ist bekannt geworden, daß Erhards Vorschläge, die Stahlproduktion an der Ruhr durch Abzweigung größerer Kohlenmengen dorthin zu erhöhen, nur wenig Gegenliebe gefunden habe. Dem Bundeswirtschaftsminister sei gesagt worden, daß Westdeutschland die eigene Kohlenförderung erhöhen müsse, falls es eine Schlüsselstellung in der westeuropäischen Verteidigung einzunehmen gedenke. Erhard wurde von amerikanischer Seite Material vorgelegt, aus dem hervorgeht, daß die Bundesrepublik in der Lage sei, ihre Ausfuhrverpflichtungen zu erfüllen und gleichzeitig die eigene Industrie mit genügend Kohle zu beliefern.

Bei einem Interview äußerte Erhard in Washington, daß die Erhöhung der deutschen Industrieproduktion für die Sicherheit der westlichen Welt von größter Bedeutung sei. Darauf habe er bei seinen Besprechungen in Washington immer wieder hingewiesen. Er habe erläutert, daß die deutsche Industrie trotz ihrer Wichtigkeit für die westliche Welt immer noch über eine ungenutzte Kapazität verfüge. Auch thailändische Arbeitslose warteten nur darauf, in die Produktion eingespant zu werden. Möglichkeiten für eine Produktionsausweitung seien demnach in Deutschland durchaus vorhanden. Sie könnten aber nur durch Zufuhr ausreichender Mengen an Rohstoffen, durch Schließung der Dollarlücke und durch Kapitalinvestierung genutzt werden.

Im großen und ganzen zufrieden Erhard, der sich nach New York begeben hat, sagte nach Abschluß seiner Besprechungen in Washington: „Im großen und ganzen bin ich mit dem Erfolg meines Besuchs sehr zufrieden.“ Seinen Aufenthalt in den USA bezeichnete er als sehr nützlich. Sein Begleiter Prenzel und Ministerialdirigent Kaiser werden noch in Washington bleiben, um die Erörterung schon angeschnittener Probleme fortzusetzen. Kaiser wird sich besonders mit dem deutschen Kohlenmangel beschäftigen.

Foster fordert Vertrauen zur freien Welt

„Mit dem gegenseitigen Sicherheitsprogramm können wir unseren Glauben und unser Vertrauen in die freien Völker der Welt beweisen“, erklärte ECA-Administrator Foster vor dem Außenpolitischen Ausschuß des US-Repräsentantenhauses. Das Programm sieht Gesamtausgaben in Höhe von 5,6 Milliarden Dollar vor, von denen 1,6 Milliarden für die wirtschaftliche Unterstützung der Marshallplan-Länder im Rechnungsjahr 1951/52 vorgesehen sind.

Foster betonte, daß es den westeuropäischen Nationen ohne US-Hilfe nicht möglich sei, ihre Verteidigungsbemühungen in dem gegenwärtigen Umfang aufrecht zu erhalten, geschweige denn ihre Arbeiten für die Verteidigung zu erhöhen und zu beschleunigen. Andererseits brauchen die USA die Hilfsmittel, das handwerkliche Können sowie die Verkehrs- und Transportverbindungen Westeuropas, um das Gleichgewicht der Kräfte in der Welt zu erhalten.

Zur Sicherung der Atomgeheimnisse nahmen amerikanische, britische und kanadische Delegierte in London Besprechungen auf.

Ein britisches Gericht verurteilte 46 Kiel 32 Personen, die am 10 Juni unbefugt auf Helgoland gelandet waren, zu Gefängnisstrafen von einem bis zu neun Monaten.

Papst Pius XII. gründete eine katholische Universität in Porto Alegre in Südbrasilien. In der Gründungsurkunde wird sie als „Päpstliche Katholische Universität“ bezeichnet.

Die ersten Einheiten der zweiten amerikanischen Panzerdivision, die in der Bundesrepublik stationiert und dem Kommando von General Eisenhower unterstellt werden, treffen am Freitag in Bremerhaven ein.

Acht amerikanische Senatoren trafen, aus Paris kommend, in London ein. Sie werden mit Außenminister Morrison und wahrscheinlich auch mit Ministerpräsident Attlee zusammentreffen.

Der Generalsekretär der UN, Trygve Lie, traf in Oslo ein, um seinen Urlaub in seinem Heimatland fortzusetzen.

Ein holländisches Jagdflugzeug vom Typ „Firefly“, das zu Übungszwecken dem britischen Flugzeugträger „Indomitable“ zugeteilt war, stürzte ins Meer. Der Pilot wurde getötet.

Das US-Distrikt-Gericht in Regensburg verurteilte die 25jährige Tatjana Hubickowa aus Prag wegen illegalen Grenzübertrets, des Besitzes falscher Papiere und der „Verschwörung zur Beschaffung, Besitz und Weitergabe von sicherheitsgefährdenden Informationen“ zu drei Jahren Gefängnis.

Rheinschwaben

Ein viel mißbrauchtes Volk

Walafrid Strabo, der berühmte Abt des Benediktinerklosters auf der Reichenau, schrieb im 9. Jahrhundert den Satz: „Alemannen oder Sueben — es sind zwei Namen für ein Volk — Alemannen nennen uns die benachbarten Völker, welche Lateinisch reden — Schwaben nennen uns die Nichtlateiner.“ Diese historische Wahrheit stellt August Lämmle an die Spitze einer Betrachtung über Volkstum und Heimat in Baden und Württemberg. Er berührt damit ein Thema, das in unseren Tagen aktueller ist denn je, nachdem dieses Volkstum zur Entscheidung aufgerufen wurde, ob es sich zur alten Heimat und zu seinem geschichtlichen Erbe bekennen will.

Es ist ohne Zweifel ein Irrtum in engen Horizonten befangener Politiker, wenn sie heute den Anschein zu erwecken suchen, als ob dynastische Hausmächte oder die Willkür fremder Gewalten ein Staatsbewußtsein zu prägen vermöchten, das in Jahrhunderten keine Wurzel fand. Die Söhne einer Familie mögen wohl im Leben getrennte Wege gehen und sich auch verschiedene Namen beilegen lassen, aber das Erbe ihres Blutes und ihrer Herkunft wird doch immer stärker sein als jede eingebildete Individualität, wenn das Schicksal an ihre Existenz greift. Anders sollte es auch nicht sein zwischen den Badenern und Württembergern, die ein Jahrtausend lang unter einem Familiendach wohnten, bis man ihr Haus durch Mauern in getrennte Zimmer teilte.

Seit rund 1500 Jahren sitzen die südbischen Stämme zwischen Vogesen und Lech, von den Hochpässen der Alpen bis an die Schwelle des Unterlandes. Franken und Bayern engten ihre Lebensräume; die Eidgenossen sprangen ab. Schwäbische Gaufräßen griffen nach ferneren Kronen und sperrten ihr viel mißbrauchtes Volk (wie Lämmle es nennt) in die Gehege fürstlicher Souveränität. Unter den Stauern entstand ein schwäbisches, unter den Zähringern ein alemannisches Land. Von den vorderösterreichischen Gauen aber streckte sich die Hand der Habsburger über Oberschwaben und den Breisgau bis an den Rhein. Erst 1512 fand der größte Teil dieses zersplitterten Gebietes wieder im „Schwäbischen Kreis“ zusammen, zu dem nach Lämmles interessanter Darstellung folgende Partikel gehörten:

20 Fürsten, Grafen und Herren, 34 Prälaten und geistliche Stifter, über 30 Reichsstädte. Darunter sind berühmte alte Namen: die Bistümer Konstanz und Augsburg, die Fürstbistümer Kempten und Ellwangen, die Prälaten und Äbte von Einsiedeln, Reichenau, St. Gallen, Märdtal, St. Blasien, Maibrunn, Hirsau, Bebenhausen, Ottobern, Weingarten; die Deutschherrn-Kommenderie Alschhausen — der Herzog von Württemberg, die Zähringer als Markgrafen von Baden-Baden, Baden-Durlach und Hochberg; die alten, berühmten schwäbischen Grafenhäuser von Fürstberg (Urach), von Habsburg (der Kaiser), von Montfort, von Ottingen, von Zollern, von Königsegg, von Rechberg, von Thengen, von Waldburg, von Zimmern — die Reichsstädte Augsburg, Ulm, Esslingen, Reutlingen, Heilbronn, Gmünd, Hall, Ländau, Dinkelsbühl, Memmingen, Ravensburg, Wangen, Isny, Leutkirch, Wimpfen, Weil der Stadt, Pfullendorf, Aalen, Offenburg, Gengenbach, Kempten, Kaufbeuren, Überlingen.

Napoleons Tagesbefehl vom 19. Dezember 1805 legte die alten Fürstentümer und das stolze Bürgertum der freien Städte von der Landkarte. Statt dessen zeichnete er in den schwäbischen Raum ein Königreich Württemberg und ein Großherzogtum Baden. Künstlich wurden damit staatliche Begriffe geschaffen, die nur politischen, aber nie historischen Sinn hatten. Wohl gab es seitdem 140 Jahre lang einen württembergischen und einen badischen Staat, aber nie ein württembergisches und ein badisches Volk.

Noch vor fast hundert Jahren setzten die beiden Badener Eichrodt und Kußmaul vor „Das Buch Biedermeier“ die Datumsangabe: „Schwaben im Wonnemonat des Jahres 1853“ und seinen Gedichten in Karlsruhe Mundart gab derselbe Eichrodt den Titel: „Rheinschwäbisch“. Wie sinnvoll ist es daher, daß nun in der alten Markgrafenstadt Durlach, der Heimat Eichrodts, im Verlag A. Dups das Büchlein des Schwaben Lämmle erscheinen konnte, das wiederum eine Brücke schlägt über Grenzen hinweg, die nicht trennen, sondern verbinden sollten. („Ein viel mißbrauchtes Volk“ — DM 1.—)

Zu einer Vereinigung Badens und Württembergs — so schreibt darin Lämmle, der mit dem empfindsamen Herzen eines Poeten Geschichte und Gegenwart unserer südwestdeutschen Heimat durchleuchtete — bringt jeder Partner Gleichwertiges mit. Durch eine Verbindung werden beide beschenkt. Beide sind reicher miteinander, ärmer ohne einander. Baden und Württemberg sind zwei organisch

Kündigungsschutz nach sechs Monaten

Ein Kompromiß im Bundestag - Regierung wünscht Sondersitzung

Bonn (UP). Der Bundestag verabschiedete das Kündigungsschutzgesetz. Die dritte Lesung brachte eine Ausdehnung des Kündigungsschutzes, dem die FDP, die DP und die BP aus allgemeinen betriebstechnischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht zustimmen.

Nach der von der Mehrheit des Bundestages nunmehr gebilligten Fassung genießen Arbeitnehmer, die länger als sechs Monate im Betrieb tätig sind und das 20. Lebensjahr vollendet haben, unbedingten Schutz gegen sozial ungerechtfertigte Kündigungen. Die Bestimmungen des Gesetzes sollen keine Anwendung finden auf Betriebe mit fünf oder weniger Arbeitnehmern.

Der Bundestag verabschiedete ferner das Gesetz über die Errichtung einer Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Die SPD lehnte es ab, da es das Prinzip der Selbstverwaltung nicht berücksichtige. Die Abstimmung über den Sitz der Bundesanstalt führte zu keinem Ergebnis. Weder Kassel noch Koblenz fanden eine Mehrheit. Der Sitz soll nun durch Sondergesetz bestimmt werden, das noch am Mittwoch in allen drei Lesungen zur Verabschiedung gelangen soll.

Dagegen sprach sich eine überwiegende Mehrheit für den Raum Frankfurt als Sitz der Bundesmonopolverwaltung für Branntwein aus. Das Gesetz über die Errichtung der Bundesverwaltung wurde verabschiedet.

Die endgültige Entscheidung über das Gesetz betreffend Preise für inländisches Getreide im Wirtschaftsjahr 1951/52 wurde am Mittwoch vertagt. Es bestanden im wesentlichen unterschiedliche Auffassungen, ob das Gesetz eine Abkündigungspflicht vorsehen soll oder nicht. Die SPD sprach sich bereits gegen das Gesetz im ganzen aus, da die vorgesehenen Preise in der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage ohnehin nicht durchgesetzt werden könnten.

Als wesentliche Finanzgesetze verabschiedete der Bundestag das zweite Überleitungs-gesetz von Lasten und Deckungsmitteln auf

den Bund und das Gesetz über die Verzinsung des Gewinns 1950 der Bank deutscher Länder.

Die Bundesregierung hat ein Schreiben an den Präsidenten des Bundestages vorbereitet, in dem dieser gebeten wird, das Parlament in der kommenden Woche zu einer zweitägigen Sondersitzung über das bedeutende Investitionshilfe-Gesetz einzuberufen. Der Bundestag wollte an sich seine Arbeiten am Donnerstag abschließen und bis Anfang September in die Ferien gehen. Ursache zu diesem Schritt der Regierung sind die Schwierigkeiten, die bei der geplanten Verabschiedung der Investitionsanleihe aufgetreten sind, gegen die sich SPD und FDP gemeinsam wenden. Verhandlungen zwischen einzelnen Abgeordneten der Koalitionsparteien haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Man rechnet daher mit weiteren Besprechungen am Wochenende, wenn Bundeswirtschaftsminister Erhard aus den USA zurückgekehrt ist.

Wieder neue Steuern

Neue Aufschläge auf das Notopfer Berlin und zweckgebundene Zuschläge zum Einkommensteuerart und zu den Rundfunkgebühren wurden im Bundeshaus angekündigt. Sie sollen zur Deckung weiterer Fehlbeträge im Bundeshaushalt dienen. Dazu gehören neben den bereits bekannten 725 Millionen DM weitere 2 Milliarden DM, von denen 1,6 auf Besatzungskosten und 240 Millionen DM auf zusätzliche Hilfeleistungen für Berlin entfallen. Hiermit würde Berlin 850 Millionen DM oder mehr als das Doppelte dessen erhalten, was die Bundesregierung für den sozialen Wohnungsbau zur Verfügung stellen kann.

Für eine Verringerung der Besatzungskosten bestehen nach Auffassung offizieller Regierungsstellen kaum noch Aussichten. Trotzdem soll nichts unversucht gelassen werden, die Westmächte zu einem Entgegenkommen zu bewegen. Zuständige Regierungskreise denken dabei an Auslandsanleihen, für die seit der Aufhebung des Kriegszustandes keine rechtlichen Schwierigkeiten mehr bestehen.

zusammengehörige und einander ergänzende Länder und Völker. Zusammen können sie das leisten, was Schwaben schon einmal in der Weltgeschichte geleistet hat.

Seinem Buch Biedermeier stellte Ludwig Eichrodt die Worte voran: „Gesegnetes Schwabenland, voll Obst und Wein, Schwaben und berühmten Männern! Da ist kein Gau zu klein, er liefert der letzteren einige.“ Und August Lämmle rühmt den Schwäbischen Kreis: „Welch schöne Welt liegt hier vor uns, welcher Schatz an Kunst und Wissenschaft, Glanz und Macht und Geltung, wieviel persönliche Größe und welch gemeinsame Leistung unseres Volkes! Gott will nicht, daß Großes verloren gehe!“ Eduard Funk

Auch Fische haben ihr Plansoll
Ostseefischerei-Aktivisten kämpfen um Produktionsflächen

Berlin (UP). Die Planungsstrategen der Regierung der Sowjetzone sind dabei, nach der Landwirtschaft und der Industrie jetzt auch die Fischer und Angler in das Netz ihrer Staatswirtschaft einzufangen. Das Landwirtschaftsministerium hat die Fischwirtschaft aufgerufen, ihre Fangergebnisse um mindestens 25 Prozent zu steigern, da die Sowjetzone in ihrer Nahrungsmittelversorgung unabhängig werden wolle.

Wie in der Landwirtschaft werden auch die Binnengewässer der Ostzone in Hektarflächen aufgeteilt, für die ein ganz bestimmtes Produktionsoll erfüllt werden muß, wenn der Fischer und Angler nicht seine Lizenz verlieren will. Die besten Fanggebiete wurden allerdings zu „volkseigenen Teichwirtschaften“ erklärt, während sich die „privaten Fischer“ mit weniger ergiebigen Gewässern begnügen müssen. Innerhalb der „Aktivistenbewegung“ haben sich einzelne „volkseigene Teichwirtschaften“ verpflichtet, mehrere hundert Tonnen Speisefische „mehr zu produzieren“ und die „Wasserflächen-Hektarerträge“ zu steigern.

Der „Fischereiwirtschaftsverband“ in Sachsen vertritt sich sogar zu dem Vorschlag, 50 Prozent des Schiffs an den Rändern der Gewässer zu vernichten, damit neue „Produktionsflächen“ gewonnen werden. Sogenannte „Fischerei-Aktivisten“ bewaffneten sich daraufhin sofort mit großen Schneidemaschinen und bildeten eine „Bewegung zur Bekämpfung des Schiffs in den Teichen“ innerhalb des Fünfjahresplanes.

Gleichzeitig wies die Regierung der Sowjetzone die Landesbehörden von Brandenburg und Sachsen an, im „Wasserwirtschaftsplan“ stillgelegte Braunkohlengruben unter Wasser zu setzen, sobald, wie es heißt, „genügend Wasser dafür außerplanmäßig zur Verfügung steht.“ In diesen Gruben sollen dann Satzfische ausgesetzt werden, damit neue „volkseigene Teichwirtschaften“ entstehen.

Damit kein Fischlein außerhalb der Planziffern gefangen wird, hat man auch die Angler in die „Fischproduktions-Kreiswirtschaftspläne“ mit einbezogen. Während die Petrijünger noch bis vor kurzem — selbst wenn sie 65 Jahre alt waren — in die FDJ und die kommunistischen Sportorganisationen eintreten mußten, ist künftig ihre „Sollverpflichtung“ entscheidend. Um jedoch den Berufsaussichten und deren „Produktionsoll“ nicht ins Gebirge zu kommen, dürfen sie zu allem Überdruß nur noch in den „fischereilich nicht benutzten Gewässern“ angeln.

Illegale Grenzübertritte

Lübeck (UP). Seit Samstag haben ungefähr 2500 Angehörige der FDJ versucht, im Raum Schleswig-Holstein die Zonengrenze nach Osten illegal zu überschreiten, teilte der Zollgrenzschutz in Lübeck mit. Am Samstag gelang der Übergang etwa 1200 Jugendlichen bei Daldorf; 250 Jugendliche konnten am Sonntag bei Schlupf die Grenze passieren. Die übrigen rund 1000 Grenzgänger wurden zurückgeschickt. Sechs Erwachsene, die Kindertransporte begleiteten, wurden vorläufig festgenommen.

Vor Lohnerhöhungen bei der Bundesbahn

Nach einer Mitteilung der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands stehen die Lohnverhandlungen mit der Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahn vor ihrem Abschluß. Für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1961 soll rückwirkend ein Teuerungszuschlag von je 11 DM gezahlt werden. Mit Wirkung vom 1. Juli ist eine Erhöhung der Stundenlöhne um 10 bis 14 Pfennig je Stunde vorgesehen. Die neue Lohnvereinbarung soll im Hinblick auf die unsichere Preissituation nur kurzfristig abgeschlossen werden.



Aachener Heiligtumsfahrt eröffnet
Unter feierlichen, durch die Jahrhunderte überlieferten Zeremonien begann im Dom zu Aachen die Aachener Heiligtumsfahrt mit der Öffnung des Marienschreins. Auf dem Bild legt der apostolische Vikar von Oslo, Mangers, kranken Pilgern das Lendentuch Christi auf die Stirn.

Lehr will 90 000 Bereitschaftspolizisten

Dazu eigene Waffenproduktion und schnellste Aufstellung

Bonn (UP). Bundesinnenminister Lehr erklärte in einem Interview: „Selbst wenn Deutschland in den Atlantikpakt einbezogen und in sein Verteidigungssystem eingeschlossen worden ist, halte ich die Aufstellung von mindestens 70 000 bis 90 000 Mann Bereitschaftspolizei für notwendig.“

Diese Polizei soll hinter dem Rücken der Truppe für die Sicherung des Nachschubs und die Aufrechterhaltung der Ordnung — vor allem bei feindlichen Fallschirmaktionen — Sorge tragen. Gleichzeitig betonte Dr. Lehr erneut, die 10 000 Mann Bundesgrenzschutz seien nicht als Kader einer neuen deutschen Armee vorgesehen, sondern würden nur Polizeiaufgaben zu erfüllen haben. Die Bundesgrenzschützer müßten sonst ganz anders ausgebildet werden.

Lehr will die Aufstellung der von den Alliierten bisher bewilligten 30 000 Mann kasernierter Polizei mit großer Beschleunigung vorantreiben, ihr noch bessere Waffen geben und sie in verstärktem Maße mit Maschinenwaffen und leichten Panzern ausrüsten. Unter den heutigen Verhältnissen seien aber auch diese 30 000 Mann nicht mehr ausreichend. Im Gegensatz zu Italien und Japan habe man Deutschland auf diesem Gebiet „schlecht behandelt“, sagte der Minister, der in diesem Zusammenhang die Wiederaufnahme einer „leichten Produktion von Verteidigungswaffen und Munition“ in Deutschland befürwortete. Auch Italien könne seine Waffen selbst herstellen.

Lehr beklagte erneut die Verzögerung in der Aufstellung der 10 000 Mann Länderbereitschaftspolizei. Bis Ende des Jahres würden „höchstens 6000 Mann“ stehen. Der mit leichten Waffen ausgerüstete Bundesgrenzschutz werde in Stärke von gleichfalls 10 000 Mann Ende Juli bereitstehen. Die restlichen, von den Alliierten genehmigten 10 000 Mann sollen jetzt auch als Bundesgrenzschutz und nicht als Bereitschaftspolizei aufgestellt werden, damit man einer Verfassungsänderung aus dem Wege gehen kann.

Industrie-Selbstschutz vorgeschlagen

Bundesinnenminister Lehr hat dem 1. Vorsitzenden des DGB, Fette, und dem Vorsitzenden der IG-Bergbau, Schmidt, vorgeschlagen, Verhandlungen zwischen Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Bundesregierung über die Bildung eines technischen Hilfsdienstes für die Industrie aufzunehmen. Er hat ferner an-

geregt, in gemeinsamen Besprechungen die Möglichkeiten der Aufstellung eines industriellen Selbstschutzes zu erörtern, da der Osten versuche, durch Agenten die Wirtschaft des Bundesgebietes an ihren lebenswichtigen Teilen zu stören und Post, Telefon, Eisenbahn und Versorgungswerke lahmzulegen. Lehr hat bei den Gewerkschaften angefragt, wie sie sich den Schutz ihrer Betriebe gegen Sabotage vorstellen.

Bonn erwägt KPD-Verbot

Neues Treffen Adenauer-Schumacher geplant

Bonn (UP). Sachverständige des Bundesinnenministeriums erörtern gegenwärtig die Möglichkeiten eines Verbots der Kommunistischen Partei im Bundesgebiet durch das Bundesverfassungsgericht. Dr. Lehr sagte dazu: „Man soll nicht rechts etwas verbieten, was man links weiterbestehen läßt.“ Hervorragend unterrichtete Kreise der Bundesregierung halten es nicht für ausgeschlossen, daß der Bundesinnenminister dem Kabinett in Kürze seine Ansicht über ein mögliches Verbot der KPD vortragen wird. Vielleicht schlägt Lehr bei dieser Gelegenheit vor, ein Verbot der Kommunistischen Partei beim Bundesverfassungsgericht zu beantragen.

Die alliierte Hochkommission hat die „Norddeutsche Volkstimme“ in Hamburg für 90 Tage verboten, weil sie durch Artikel gegen das alliierte Pressegesetz Nr. 5 verstoßen hat. Damit sind 3 kommunistische Tageszeitungen und eine Wochenschrift gegenwärtig im Bundesgebiet verboten.

Mit einer erneuten Zusammenkunft zwischen Dr. Adenauer und Dr. Schumacher soll nach Ansicht politischer Kreise in Bonn noch in dieser Woche zu rechnen sein. Hauptthema der Unterredung wäre die Möglichkeit eines westdeutschen Verteidigungsbeitrages.

Sicherheitskommissar Blank kehrte zur Berichterstattung über die Pariser Plevnenplanverhandlungen nach Bonn zurück. Er wird sich dort jedoch nur einen Tag aufhalten.

Bundesjustizminister Dr. Dehler berichtete in Bonn, der Bundesregierung sei bisher noch keine Antwort auf ihre Note an die amerikanische Hochkommission wegen des „Falles Kemritz“ zugegangen. In politischen Kreisen herrscht die Befürchtung, daß es möglicherweise überhaupt nicht zu einer Antwort auf die deutschen Vorstellungen kommt (1).

Verhandlungen in „formeller“ Atmosphäre

Gegensätze zeichnen sich ab - Heute Fortsetzung der Besprechung

Seoul (UP). Die Waffenstillstands-Delegation der UN kehrte nach vierstündiger Verhandlung mit den Kommunisten aus Kaesong zurück und ließ durchblicken, daß Fortschritte auf eine Feuer Einstellung hin erzielt worden seien. Thema der Besprechungen war die Festlegung der Tagesordnung. Heute findet in Kaesong die zweite Zusammenkunft der Delegationen statt.

Im Hauptquartier der alliierten Abordnung am Imjinfluß wurde bekanntgegeben, daß die UN lediglich an einem militärischen Waffenstillstand interessiert und nicht bereit seien, weitergehende militärische Probleme, politische oder wirtschaftliche Fragen zu diskutieren. Dagegen verlangte die nordkoreanische Nachrichtenagentur über Radio Pjongyang den Abzug „aller ausländischen Truppen“ aus Korea. Ebenso sagte das offizielle Organ der chinesischen Kommunisten in Hongkong, „Takuang Pao“, voraus, daß die Kommunisten bei den Waffenstillstands-Besprechungen den Rückzug der Alliierten hinter den 38. Breitengrad und die Schaffung einer entmilitarisierten Zone entlang des Breitengrades verlangen werden. Das Schicksal der Verhandlungen hänge von der Erfüllung dieser zwei Forderungen ab. Außerdem ständen bei den Besprechungen folgende Punkte zur Debatte: 1. die Breite der entmilitarisierten Zone; 2. die

Bildung einer Kommission zur Überwachung des Waffenstillstandes; 3. der Austausch von Kriegsgefangenen; 4. der Zeitpunkt der Feuer Einstellung.

Die Verhandlungen des ersten Tages fanden, wie offiziell bekanntgegeben wurde, in einer „offenen und formellen Atmosphäre“ statt. Auch diesmal begrüßten sich die Delegationen ohne Händedruck. Das Verhandlungsgebiet war während der Besprechungen ständig von bewaffneten chinesischen Wachen umgeben. Plan, 16 Sekretärskorrespondenten in Kaesong zuzulassen, wurde mit dem Hinweis fallen gelassen, daß Besprechungen sich noch nicht „auf einem sicheren Gleis“ befänden.

Leichte Kampferührung an den Fronten

Während in Kaesong die Delegationen zusammentrafen, stießen Truppen der UN im Gebiet von Yangju im Mittelost-Abschnitt der Front mehrere hundert Meter in die kommunistischen Stellungen hinein. Chinesische Truppen eröffneten im Dreieck Chorwon-Kumhwa-Pyonggang an fünf Stellen das Feuer auf alliierte Patrouillen. Aufklärungsflugzeuge beobachteten das Eindringen zahlreicher kleinerer kommunistischer Verbände in den westlichen Sektor des Mittelabschnitts.

Zusammenfassend berichtet das Hauptquartier der 8. Armee von „leichter Kampferührung entlang der koreanischen Front“.

Teheran macht neue Schwierigkeiten

Erste Übergabe eines Ölfeldes an den Iran

Abadan (UP). Die iranische Regierung beschlagnahmte alle Telefon- und Telegraphenlinien der Anglo-Iranian Oil Company, die Abadan mit der Außenwelt verbinden. Die britische Direktion der Gesellschaft und die Presse sind jetzt ausschließlich auf das Netz der iranischen Post angewiesen, wenn sie sich mit dem Ausland in Verbindung setzen wollen.

Wie die Direktion der AIOC, Mason, bekanntgab, wird das Ölfeld von Gackasan zwischen Agadschari und Isfahan, das jährlich 2 Millionen Tonnen Öl hergibt, nunmehr der iranischen Regierung übergeben. Es ist das erste, das aus der Verwaltung der AIOC ausscheidet. Teheran scheint aber wenig Lust zu haben, es zu übernehmen. Die fünf britischen Techniker, die die Arbeit auf dem Gackasan-Feld bisher leiteten, wollen jedoch auf jeden Fall abreisen. Direktor Mason sagte dazu, es sei zu riskant, die britischen Techniker auf diesem entlegenen Ölfeld zu belassen.

Der finanzielle Ausfall, den Großbritannien mit dem Abzug der AIOC erleidet, ist noch nicht zu übersehen. Der britische Schatzkanzler Galtzell gab dem Unterhaus bekannt, die anfänglichen Kosten für die Aufrechterhaltung des britischen Ölhandels bei einem Ausfall der iranischen Produktion würden zwischen 300 und 400 Millionen Dollar liegen.

Iran — Zentrum der Sowjet-Bestrebungen.
Charlottesville, USA (UP). Der Staatssekretär für Angelegenheiten des Mittele-

ren Ostens im US-Außenministerium, McGhee, erklärte in einer Rede, die Sowjetunion betrachte das Gebiet südlich von Batum und Baku in der Richtung auf den Persischen Golf noch immer als das „Zentrum ihrer Bestrebungen“. Er stütze sich auf eine Erklärung des früheren sowjetischen Außenministers Molotow aus dem Jahre 1940. „Wir haben keinen Grund, anzunehmen, daß sich die sowjetischen Ziele geändert haben“. Auf der anderen Seite sei es die traditionelle Politik der USA, „ordnungsgemäße Bestrebungen nach Selbstregierung“ nicht nur in diesem Gebiet, sondern auch in anderen Teilen des Mittleren Ostens und ganz Asiens zu unterstützen.

Botschafter Ollers überreichte dem brasilianischen Präsidenten Vargas sein Beglaubigungsschreiben.

Das ägyptische Innenministerium verbot eine anti-britische Demonstration, die am 17. Juli, dem 70. Jahrestag der Bombardierung von Alexandria durch die Briten, im ganzen Lande veranstaltet werden sollte.

Generalleutnant Ryaschanow, einer der bekanntesten Kommandeure der sowjetischen Luftstreitkräfte, ist im Alter von 50 Jahren gestorben. Der General war Mitglied des Obersten Sowjets der Ukraine.

Der japanische Vertrags-Entwurf wird voraussichtlich am Donnerstag gleichzeitig in Washington und London veröffentlicht.

Luftbrückendenkmal eingeweiht

Zur Erinnerung an Berlins Freiheitskampf

Berlin (UP). Rund 100 000 Menschen waren Zeugen der feierlichen Enthüllung des Luftbrückendenkmals auf dem „Platz der Luftbrücke“ in Berlin-Tempelhof. Das 19 m hohe Mal veranschaulicht in drei frei ausschwingenden Bögen die drei Luftkorridore, die 11 Monate hindurch Berlin mit der Welt verbanden. Es ist dem Gedenken an die 75 Todeopfer der Luftbrücke gewidmet und soll gleichzeitig Symbol der ständigen Erinnerung an den Freiheitskampf Berlins sein. Bundesminister Kaiser erklärte, wenn der Kommunismus die Einwohner dieser Stadt in die Knie gezwungen hätte, wäre sie zum „ersten Sprungbrett“ für den Kommunismus nach Westdeutschland und in das westliche Europa geworden.

An der Feierlichkeit nahmen auch der Hohe Kommissar McCloy, der britische Luftmarschall Ellwood, der Oberbefehlshaber der US-Truppen in Europa, General Handy, und Ehrenkompanien der Luftstreitkräfte der drei westlichen Alliierten teil. Zahlreiche Berliner legten am Sockel des Ehrenmals Kränze und Blumen nieder.

Die Eisenbahn der Sowjetzone hat am Dienstag den sogenannten südlichen Außenring um Berlin in Betrieb genommen und sich damit vom Verkehr durch Westberlin unabhängig gemacht.

Beim Staatssicherheitsdienst der Sowjetzone ist — wie der „Untersuchungsausschuß freihändlerischer Juristen“ zuverlässig erfuh — als Geheimabteilung ein „Unruhe-Referat“ eingerichtet worden. Diese Abteilung soll den Abwehrwillen der Bevölkerung Westdeutschlands und Westberlins schwächen. Agenten, die sich als politische Flüchtlinge zu tarnen hätten, sollen im Bundesgebiet mit Gerüchten die Furcht vor einem baldigen sowjetischen Überfall entfachen.

Der Verband der Kriegesbeschädigten (VdK) hat die Fraktionen des Bundestages aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß den Kriegesbeschädigten Teuerungszuschläge bewährt werden und die Einkommensgrenze nach dem Bundesversorgungsgesetz erhöht wird.

Hochkommissar McCloy stattete dem Präsidenten des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Dr. Reinhold von Thadden-Trieglaff, einen Besuch im Westberliner Kirchentagsbüro ab.

Thomas Mann reiste zu Schiff nach Europa ab, wo er sich drei Monate aufhalten will. Auf seinem Reiseprogramm stehen Zürich und Bad Gastein.

Für Reisen in die Schweiz

Neue Bestimmungen in Kraft — Teilweise Parität der Währung

Für den deutschen Reiseverkehr nach der Schweiz sind neue Bestimmungen in Kraft getreten. Reisen aus gesundheitlichen Gründen sind voll liberalisiert. Ebenfalls liberalisiert sind Reisen aus kulturellen Gründen. Für den sonstigen nichtgeschäftlichen Reiseverkehr (Tourismus) nach den OEEC-Ländern im Zeitraum vom 1. April bis 30. September 1961 ist ein Betrag in Höhe von 7 Millionen Dollar (ca. 30,1 Millionen Schweizer Franken) zur Verfügung gestellt worden, wovon Mitte Juni der Restbetrag von 4 Millionen Dollar freigegeben wurde. Hiervon werden mindestens 2 Millionen Dollar für Gesellschaftsreisen, Erholungs- und Umlaufreisen ohne Prüfung des Reisegrundes zugute kommen. Für die restlichen 2 Millionen Dollar bleibt eine Prüfung der Dringlichkeit der Reise vorbehalten.

Im Kleinen Grenzverkehr ist entsprechend dem schweizerischen Wunsch durch autonome deutsche Anordnung der Höchstbetrag, den Grenzbesucher mit Grenzbesuch oder andere Personen mit Tageschein je Tag ein- und ausführen dürfen, mit Wirkung vom 30. Juni 1961 von 3 DM auf 10 DM erhöht worden.

Nach dem Anstieg der DM-Notierung, die im Schweizer Devisen-Freiverkehr praktisch die amtliche Parität erreicht hat, nahmen verschiedene Geschäfte und Gaststätten in Basel erstmals deutsche Zahlungsmittel auf der Wechselbasis 1:1 entgegen. Falls der DM-Freikurs auf seinem augenblicklichen Stand verharrt, wird diese Verrechnungspraxis voraussichtlich weiter um sich greifen. Man sieht zahlreiche Schilder mit der Aufschrift: „DM werden angenommen“. Den Hauptvorteil aus der neuen Entwicklung dürfte das grenznahe Schweizer Gaststättengewerbe ziehen. Auch der Einzelhandel hofft auf zusätzliche deutsche Kundschaft, die sich vor allem für die in der Schweiz billigeren Kleintextilien, Strümpfe und ähnliche Bedarfsgegenstände interessiert.



Er schwamm 190 km im Rhein
In 30 Stunden 30 Minuten legte der Wiesbadener Ernst Strobel im Rhein die 190 km lange Strecke von Mainz bis Köln zurück. Unser Bild zeigt ihn kurz vor dem Start.

Aus der Stadt Ettlingen

Die Braunen und die Weißen

Da gehen sie, die kraftstrotzenden Günstlinge der Sonne, die Haut dunkel gebräunt wie Kaffee. Man sieht es ihnen an: Schwimmer sind sie; mit kräftigen Schlägen vermögen sie das Wasser zu teilen und 100 Meter Kraul in 1:05 oder gar in noch kürzerer Zeit zurückzulegen. Tja, so eine braune Farbe ist nicht zu unterschätzen. Sie gibt den Männern das Gefühl gesunden Aussehens und den Männern das Siegesbewußtsein bei der Annäherung an Frauen. Du stichst daneben mit Deiner säugigen Haut, und Dein Selbstbewußtsein schwindet.

Das muß anders werden, denkst Du, und narschierst schnurstracks zum Freibad, um auch so einer zu werden wie jene. Und stellst fest: Sie sind ja gar nicht alle so, diese Kaffeobraunen. Für sie sind Liegestuhl und Sonnenbrille wichtiger als das erfrischende Naß, und von den 1:05 Minuten für 100 Meter Kraul sind sie noch weit entfernt. Dein Selbstbewußtsein kehrt langsam zurück, so Du ein Schwimmer bist.

Dann läßt Du Deinen Blick über zweiteilige und einteilige Badeanzüge schweifen, über lange Beine, nackte Schultern und gelockte Haare. Alle, alle sind sie braungebrannt. Du schämst Dich ein wenig ob Deiner Weißheit (wohlgemerkt: mit schwarzem B). Bis — ja, bis Dir ein weibliches Geschöpf auffällt, das noch viel weißer ist als Du. Nun stellst Du fest, daß es gar nicht so sehr auf Sonnenbräune ankommt, und diese Erkenntnis bereitet Dir — zusammen mit jener weißen Haut und dem, was darin steckt — einen schönen Tag. Und Dein Selbstbewußtsein hast Du wieder.

In die Volksschulen

werden zum neuen Schuljahr ab Herbst 1951 nur die Kinder aufgenommen, die bis zum 31. Mai dieses Jahres das 6. Lebensjahr vollendet hatten. Bisher war es möglich, auch die bis Schulbeginn 6 Jahre alt gewordenen Kinder aufnehmen zu lassen. Dadurch sind manche Kinder zu früh in die Schule gekommen, was sich meist nachteilig für ihre weitere Entwicklung auswirkte. Durch diese Altersbeschränkung werden die Volksschulklassen kleiner, so daß der Unterricht für jedes einzelne Kind förderlicher wird. Anmeldungen sind gemäß Bekanntmachung am Freitag, 13. Juli, von 15 bis 18 Uhr in den beiden Ettlenger Volksschulen vorzunehmen. Dabei sind die Kinder mitzubringen. Bitte Geburts- und Impfschein nicht vergessen.

Die badischen Forstmänner

haben in diesem Jahr Ettlingen für ihre Landestagung vorgesehen, die am nächsten Samstag hier stattfindet. An die Landesgruppe Baden im „Bund badisch-württembergischer Forstmänner“ haben sich seit kurzem auch die Forstbeamten des Landesbezirks Nordbaden angeschlossen und mit Rücksicht auf diese wurde die Tagung in eine nordbadische Stadt verlegt. Dieser Ehre sollte sich Ettlingen dadurch würdig erweisen, daß die Einwohnerschaft in genügender Zahl Quartiere zur Verfügung stellt. Es werden etwa 600 Teilnehmer erwartet, so daß es für den Verkehrsverein dringend notwendig ist, noch mehr Betten nachweisen zu können. Wir wiederholen deshalb die Bitte an alle Einwohner, sich zur Meldung eines Quartiers baldigst zu entschließen und den Verkehrsverein im Rathaus zu benachrichtigen. Als Stadt mit bedeutendem Waldbesitz wird Ettlingen gewiß die Männer gut aufnehmen wollen, die den Wald unserer badischen Heimat vom See bis zum Main pflegen.

Wie wir schon berichtet haben, kommt eine große Zahl von Forstmännern aus dem südlichen Teil unserer Heimat. Es ist deshalb zu empfehlen, daß zu diesem Anlaß von der Stadt und den Einwohnern die badischen Heimatfarben Gelb-Rot-Gelb gezeigt werden. Wir sind dies unseren Gästen schuldig, die in Südbaden bekanntlich diese Landesfarben beibehalten haben. Das Gelb-Rot-Gelb hat aber auch in Ettlingen selbst eine mehr als 700-jährige Tradition, denn so lange ist ja Ettlingen eine badische Stadt. Der Farben, die hier seit dem Mittelalter Helmsymbol sind und auch in das Ettlenger Wappen aufgenommen wurden, brauchen wir uns auch heute nicht zu schämen. Unabhängig von der Volksabstimmung über die Ländergrenzen sollte es bei solchen neutralen Anlässen eine Selbstverständlichkeit sein, daß die badischen Heimatfarben Gelb-Rot-Gelb neben den staatlichen Symbolen gezeigt werden. Es wäre schlimm um uns bestellt, wenn wir unsere Heimat verlassen würden. Deshalb auch zur Begrüßung der badischen Forstmänner am Samstag und Sonntag die gelb-rot-gelben Fahnen!

Verkehrsregeln wurden nicht beachtet

Heute früh gegen 7 Uhr überholte ein Lieferwagen einen anderen Lieferwagen auf der Durlacher Straße aus Richtung Durlach bei der Kreuzung Huttenkreuz- und Steigenhohlstraße. In diesem Augenblick fuhr aus der Steigenhohlstraße ein Radfahrer in die Durlacher Straße. Er wollte eigentlich nach rechts in Richtung Durlach einbiegen, änderte aber wegen der nebeneinander fahrenden Lieferwagen seine Richtung links zur Stadt hin und wurde dadurch von dem weit links überholenden Lieferwagen erfaßt. Der Radfahrer erlitt schwere Verletzungen und mußte zur ärztlichen Behandlung ins Krankenhaus gebracht werden.

Dieser bedauerliche Unglücksfall ist aus ähnlichen Ursachen wie der gestern gemeldete entstanden. Der Radfahrer mußte beim Einbiegen in die Durlacher Straße vorsichtig sein, aber vor allem dürfte an der Straßeneinmündung der eine Lieferwagen den anderen nicht überholen. Diese leider viel zu wenig bekannte Verkehrsregel bringen wir hiermit noch einmal dringend in Erinnerung, damit weitere derartige Unglücksfälle vermieden werden.

Künstlernachwuchs stellt sich vor

Heinz Barth, ein junger Künstler aus Grünwettersbach

Es war sicher eine sehr glückliche Idee der Leitung des Karlsruher Amerika-Hauses, in diesem ungezwungenen Rahmen die Werke junger Künstler der öffentlichen Diskussion zu unterbreiten. An einer Kalkwand im Hofe des Gebäudes hängen im freien Licht, umspielt von den Schatten der großen Platanenblätter, die Werke des Grünwettersbacher Heinz Barth, einem Schüler Heckels. Diesem ersten Versuch einer Ausstellung für jedermann werden nun regelmäßig weitere folgen.

Man ist immer versucht, einem „Schüler“ die Linie seines Meisters nachzuweisen. In den meisten Fällen dürfte das auch nicht besonders schwer fallen: Waren es doch selbst bedeutende Künstler, die sich dem Eigenartigen einer gegenseitigen Inspiration, — vergleichen wir nur einmal die verschiedenen Künstlergemeinschaften — oft nur sehr schwer entziehen konnten. Ja, sie machten daraus im allgemeinen gar keinen Hehl! Eine solche Gemeinschaft blieb dann zumeist so lange zusammen, bis sich im einzelnen immer stärker das Bewußtsein seiner eigenen Denkungs- und Gestaltungsart als Notwendigkeit erwies. Er schied aus dem Kreis, das in dieser Gemeinschaft Erarbeitete als wertvolles Gedankengut mit sich tragend.

Unter ähnlichen Aspekten sollte man auch das Werk eines solchen jungen Künstlers beurteilen, zumal dann, wenn er, wie Heinz Barth, doch recht starke eigene Züge hineinzuweben versteht. Daß er sich dem Einfluß einer so starken Persönlichkeit, wie sie Prof. Heckel darstellt, natürlich nicht entziehen kann, dürfte einleuchten. Heinz Barth sieht seinen Weg sehr klar: Er drängt nach Aussage in Landschaft oder Bildnis und geht dabei durchaus vom (übrigens gekonnten) Malerischen aus! Ein Weg, der ihm die Sicherheit verleiht, starke Formulierungen festzuhalten. Ein Beispiel dafür mag das „Rapsfeld“ sein, das in seiner Frische entzückt. Die Leuchtkraft der Farbe wurde durch gute Anwendung einer Mischtechnik erreicht. Aber auch die „Landschaft mit roten Dächern“, das Bild „Friedhof“ und die „Münze“ sind so gemalt und erlebt, daß der Beschauer sich mit ihnen beschäftigen muß.

Von diesem jungen Künstler, der erstmals die Gelegenheit hatte, an die Öffentlichkeit zu treten, dürfte in den nächsten Jahren wohl Bedeutendes zu erwarten sein.

Gleisverlegung am Fließband

Das oberste Gebot im Eisenbahnbetrieb heißt: Sicherheit. Hierin läßt sich die Deutsche Bundesbahn von keinem anderen Verkehrsträger des In- und Auslandes übertreffen. Das zweite nicht weniger wichtige Gebot heißt: Schnelligkeit. Der Kampf um die Minute wird von der DB unentwegt geführt. Alle Hilfsmittel der Technik werden eingesetzt, um immer weitere Erfolge zu erzielen.

Unter Benutzung modernster deutscher und ausländischer Maschinen und Geräte wurden die Arbeiten präzise wie nach einem Fahrplan in acht Tagen durchgeführt. Dadurch wurde eine Baukostensparnis gegenüber den manuellen Arbeiten der Bautrupps um rund 30 Prozent und eine Verkürzung der Arbeitszeit um etwa 70 Prozent erreicht. F./B.



Modernste Maschinen sind bei den Oberbauarbeiten eingesetzt. Bild links: Eine Bettungsreinigungsmaschine säubert den Schotter. — Bild rechts: Ein riesiger Gleishebekran verläßt die Schienen samt Schwellen auf Güterwagen. Fotos (2): Fischer



Der Kreisrat

hält am Samstag, 14. Juli, im Sitzungssaal des Landratsamts Karlsruhe eine öffentliche Sitzung ab. Die Tagesordnung umfaßt 15 Punkte. Das Gesuch der Stadt Karlsruhe um einen Kreisbeitrag für das Kinderkrankenhaus steht zur Diskussion, ferner die Jagdsteuer, eine Umpflanzungsaktion im Obstbau, die Wandererfürsorge in Ettlingen. Verschiedene Gemeinden haben Kreisbeiträge beantragt, so Busenbach für den Schulhausbau, Spielberg für den Ankauf eines Bullen. Die Stadt Ettlingen bittet um einen Beitrag zur Förderung ihrer neuen Erziehungsabteilung.

Zum 60. Geburtstag

von Schlossermeister Chr. Wolfmüller

Als vor einigen Wochen Schlossermeister Christian Wolfmüller sein 60. Lebensjahr vollendete, lag er infolge eines Leidens im Krankenhaus. Inzwischen ist seine Gesundheit soweit wieder hergestellt, daß er seinen Handwerksbetrieb wieder leiten kann, in dessen Führung ihn sein Sohn unterstützt. Dem Chronisten geht es deshalb wie vielen andern Ettlengern, die erst jetzt die Gelegenheit finden, dem „geschätzten Handwerksmeister herzliche Glückwünsche auszusprechen. Meister Wolfmüller ist als stellv. Kommandant und Gruppenführer der Freiw. Feuerwehr und als „Bürgermeister“ der Oststadt sehr eng mit dem Gemeindefleben in Ettlingen verbunden. Sein Betrieb besteht nun schon 37 Jahre und über 30 Jahre ist der Meister, der Energie mit gutem Humor vereint, hier ansässig. Mögen ihm noch viele Jahre frohen Schaffens in seinem schönen Handwerk vergönnt sein.

Capitol

„Der Pfarrer von Kirchfeld“

Mit starker und doch verhaltener Leidenschaft schildert dieser Film ein eigenartiges Schicksal und gibt uns damit ein erschütterndes Bild menschlicher Tragik und befriedigenden Glücks; ein packendes Seelengemälde unserer Zeit, ihrer Menschen und ihres Erlebens. Der feinsinnig empfundene Roman von Anzengruber wurde im Film so packend und so lebensecht dargestellt, daß er dem vollen eindrucksvoll erscheint die menschliche Größe des Geistlichen, der alles Persönliche hinterstellt und den nur das Wohl seiner Mitmenschen und die pflichtgebundenen Obliegenheiten am Herz liegen. Dieser Stoff, der schon einmal in der Stummfilmzeit verfilmt wurde, zieht auch heute wieder die Menschen in seinen Bann. Neben dem wertvollen Stoff beeindruckt die Schönheit des Films, der das Stück zu einem großen Erlebnis werden läßt. In den Hauptrollen dieses Films, der im Ettlenger Capitol noch bis morgen läuft, sind Hans Jaray, Hansi Stork, Frida Richard und Ludwig Stöfl.

Siedlerstelle durch Neubürger zu besetzen

In der neu zu erstellenden Geschäftsstraße in Neureut ist noch eine Siedlerstelle für ein geplantes Textilwarengeschäft und für eine Blecherei durch Neubürger zu besetzen, in Verbindung mit einem Einzelhandelsgeschäft und dergleichen. Interessierte Neubürger wollen sich bitte bis 12. Juli bei der Bad Land-siedlung GmbH, Karlsruhe, Karlstraße 94, melden.

14,4 Zentner Kohle je Haushalt

Das Kohlenkontingent in Württemberg-Baden Das Land Württemberg-Baden wird auf Grund der Zuteilung durch das Bundeswirtschaftsministerium bei der ersten Ausschüttung 911.000 Tonnen Hausbrandkohle erhalten. Im Wirtschaftsjahr 1951/52 entfallen auf jeden Haushalt in Württemberg-Baden 14,4 Zentner Hausbrandkohle. Der Bundesdurchschnitt, der vom Bundeswirtschaftsministerium auf rund 16 Zentner Hausbrandkohle je Haushalt errechnet worden ist, wird, wie amtliche Stellen erklären, in Württemberg-Baden deshalb nicht erreicht, weil in der von Bonn bekanntgegebenen Zahl das Holz- und Gasaufkommen mit eingerechnet wurde.

5000 Tonnen badisches Erdöl in diesem Jahr Die Erdölproduktion in der nordbadischen Rheinebene bei Karlsruhe wird sich in diesem Jahre voraussichtlich auf insgesamt 5000 Tonnen belaufen. Die Produktion des gesamten Bundesgebietes beträgt jährlich rund 1115.000 Tonnen. Wie in der Sitzung des Finanzausschusses des württembergischen Landtags mitgeteilt wurde, ist beabsichtigt, die Erdölverkommen in der nordbadischen Tiefebene planmäßig zu erfassen, nachdem das Gebiet im Vorjahr schon geologisch auf derartige Vorkommen untersucht worden ist.

Für den paritätischen Wohlfahrtsverband

Der badische Landesverband des deutschen paritätischen Wohlfahrtsverbandes e. V. in Lahr, Bürklinstraße 17, der im vergangenen Jahr seine Tätigkeit wieder aufgenommen hat, wendet sich zum ersten Mal seit 18 Jahren mit einer Sammlung an die Öffentlichkeit. Die Einrichtungen des deutschen paritätischen Wohlfahrtsverbandes (Stiftungen hochherziger Bürger aus dem vorigen Jahrhundert) sind auf dem gleichen Gedanken aufgebaut, wie die Simultanschule. Die Spenden, die auf das Postcheckkonto Karlsruhe 25 360 eingezahlt werden können, sind für Alle, Kranke und Gebrechliche sowie für die Gefangenenfürsorge bestimmt.

Mehr Eiweiß oder mehr Getreide?

Anläßlich des zur Zeit in Düsseldorf stattfindenden „Fleischerverbandstages 1951“ versicherte Bundesernährungsminister Niklas erneut, daß der Anschluß der Brotversorgung an das nächste Wirtschaftsjahr gesichert sei, wogegen bei der Futtermittelversorgung „ein großes Loch“ gähne. Nach letzten Unterlagen werde zur Zeit mit einem Schweinebestand von 11,2 Millionen Stück zu rechnen sein. Dies bedeute ein Mehr von rund 2,5 Millionen gegenüber dem Vorjahr. Er müsse nun entscheiden zwischen einer befriedigenden Deckung des Eiweißbedarfs durch Vermehrung, oder einer Sicherung der Versorgung mit Brotgetreide durch eine Verminderung des Schweinebestandes.

Sibylla-Tage 1951

Das Schauspiel von Jos. P. Kuhn

wird der feierliche Abschluß des diesjährigen Heimatfestes sein. Der Autor dieses Bühnenstücks läßt die Menschen um die Markgräfin wieder lebendig werden und gibt uns dadurch einen sehr gedankenreichen Einblick in die Entstehung des berühmten Asam-Gemäldes von 1732, auf das Ettlingen noch heute stolz sein kann. Der Vorverkauf für die Uraufführung am Samstag hat soeben im Zigarrenhaus Stöhrer, Kronenstr. 3, begonnen (Plätze zu 2.— und 3.— DM).

Aus dem Bericht der Landespolizei vom 29. Juni bis 5. Juli 1951

In Berghausen entwanderte ein Hilfsarbeiter aus der Ladenkasse einer Metzgerei über 160 DM. Als er hierbei von dem Besitzer ertappt wurde, ergriff er ein Metzgermesser und stach mit diesem auf den Metzger ein, um darnach zu entkommen. Er wurde jedoch später festgenommen und in das Gefängnis eingeliefert.

Bei einer Verkehrsstreife wurde eine angebliche Schweizerin angetroffen, die ohne Papiere völlig mittellos sich auf dem Wege nach Karlsruhe befand. Bei Überprüfung stellte es sich heraus, daß sie nicht aus der Schweiz, sondern aus Sachsen stammt und von der Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls gesucht wird.

Auch in dieser Woche wurden wieder einige Fahrräder gestohlen. Zwei davon waren in unverschlossenen Anwesen abgestellt. Die Täter konnten in beiden Fällen bisher noch nicht ermittelt werden.

Unbekannte Täter stiegen in ein Bootshaus bei Neuburgweiler ein, nachdem sie ein Fenster aufgebrochen hatten und entwanderten aus den dort befindlichen Eisenspänden, die sie ebenfalls erbrachen, Bootsausrüstungsgegenstände und Kleider im Werte von etwa 2000 DM.

Gegen einen Handwerker mußte polizeilich eingeschritten werden, da dieser jeweils am Wochenende, wenn er seinen Wochenlohn ausbezahlt bekommen hat, solange rechte, bis der Wochenlohn aufgebraucht war. Mehrfach mußte dieser Handwerker bereits aus der Wirtschaft geholt und nach Haus gebracht werden, zumal er sich verschiedentlich in diesem Zustand in Schlägereien einließ. Dieser Mann machte sich schuldig wegen Entziehung der Unterhaltspflicht und außerdem kann gegen ihn ein Wohnverbot ausgesprochen werden.

In Spielberg wurde ein Hilfsarbeiter, der etwas angetrunken war, beim Überqueren der Straße von einem Motorrad angefahren. Beide beteiligten Personen wurden leicht verletzt. Gegen den Fußgänger war bereits früher ein Wohnverbot ausgesprochen worden, das er in diesem Fall übertreten hatte, weshalb er sich erneut strafbar machte.

In Malch fuhr ein Jugendlicher einen Pkw ohne Führerschein. An einer Kreuzung stieß er mit einer Radfahrerin zusammen, wobei diese einige Verletzungen erlitt.

Es wird weniger Tabak gebaut

Die Tabakanbaufläche in Württemberg-Baden, die im Erntejahr 1950 4433 ha mit einem Ertrag von 245.000 Zentner und einem Wert von rund 24 Millionen DM betragen hatte, ist 1951 um 497 ha auf 4036 ha zurückgegangen. Die größte Anbaufläche besitzt der Kreis Mannheim mit 1217 ha (1309 ha im Vorjahr). Es folgen die Kreise Karlsruhe mit 781 ha und Bruchsal mit 617 ha.

In Südbaden hat sich die Tabakanbaufläche gegenüber 1950 von 1919 ha mit einem Ertrag von 117.200 Zentner und einem Wert von 14,9 Millionen DM auf 2008 ha im Jahre 1951 erhöht. Die Tabakanbaufläche im Bundesgebiet hat sich 1951 um 870 ha auf 11.130 ha verringert. 1950 hatten sie 12.000 ha mit einem Ertrag von 620.000 Zentner und einem Verkaufswert von rund 70 Millionen DM betragen.

Tabak-Firmen drohen

Zigaretten-Industrie will schließen

Die im Bundesgebiet ansässigen 29 Zigarettenfabriken wollen in nächster Zeit ihre Betriebe schließen, um den Bundesfinanzminister zu einer positiven Behandlung ihres Antrages auf Senkung der Tabaksteuer zu veranlassen, erklärte Dr. Batschari von der Zigaretten-Facht- und Vertriebs-Gesellschaft „Türkische Regie“ in Düsseldorf. Die Betriebe würden einen täglichen Ausfall an Tabaksteuern in Höhe von 5 Millionen DM bedeuten. Im Falle einer Senkung der Tabaksteuer bestünde die Hoffnung, mit Wirkung vom 1. Oktober dieses Jahres eine 8 1/2-Pfennig-Zigarette einführen zu können. Beide Maßnahmen zusammen würden zu einer Steigerung des Zigarettenverbrauchs um 20 Prozent beitragen. Der jährliche Verbrauch je Kopf der Bevölkerung sei in Deutschland von 800 Zigaretten im Jahre 1938 auf 500 Stück in den ersten Monaten des laufenden Jahres zurückgegangen.

Bereins-Nachrichten

GV der CDU, Ortsgruppe Ettlingen

Die Generalversammlung der CDU, Ortsgruppe Ettlingen, findet voraussichtlich am 21. Juli, 20 Uhr im „Hirsch“ statt. Die nähere Bekanntmachung mit Tagesordnung erfolgt in den nächsten Tagen. Die CDU bittet bereits heute ihre Mitglieder, diesen Abend für die wichtige Versammlung freizuhalten. Im Anschluß an diese Generalversammlung werden gemeindepolitische Fragen behandelt.

Schwerhörigenbund

Wir laden herzlich wieder zu einem Meisterkonzert auf Sonntag, 15. Juli, nachmittags 4 Uhr, ins Conradin-Kreutzer-Haus, Karlsruhe, Wilhelmstr. 14, ein. Es spielen fachliche Kräfte Streichquartets von Mozart, Beethoven und Haydn. Als Solist ist Hans Unruh (Tenor) gewonnen. Eintritt ist frei!

MGV Liedertafel Ettlingen

Wegen dem Rundfunkingen am Sonntag, 15. Juli, wird am Donnerstag, 12. Juli, der Gesang auf Bänder aufgenommen. Zeitpunkt 20.15 Uhr in der Aula des Realgymnasiums. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist für alle Sänger und Sängerinnen dringend erwünscht.

Aus dem Albgau

Busenbach

Goldene Hochzeit

Busenbach. Am Freitag, 6. Juli, feierten die Eheleute Werkmeister Franz Xaver Ochs und seine Ehefrau Sophie Maria, geb. Daum, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Leider konnte infolge Krankheit der Jubelbraut ein feierliches Hochzeitsamt in der Kirche nicht stattfinden. So nahm Pfarrer Ohlhäuser die feierliche Jubeltraumung im Haus des Ehepaares vor. Dabei überreichte er ein herzlich gehaltenes Glückwunschscheibchen des Erzbischofs nebst einem sinnigen Geschenk. Im Auftrag der Gemeinde überbrachte Bürgermeister J. Werner die Glückwünsche sowie die des Landesbezirkspräsidenten neben einem Geldgeschenk beider. In den Abendstunden wurde das Jubelpaar durch ein Ständchen der Musikkapelle des Musikvereins „Edelweiß“ sowie des Gesangsvereins „Freundschaft“ besonders geehrt. — 75 Jahre alt wurde am Donnerstag, 5. Juli, Altengewirt Alois Markgraf. — Am Sonntag nahm die Feiw. Feuerwehr mit einer Abordnung am Stiftungsfest der Feiw. Feuerwehr Hohenwettersbach teil, während sich der Gesangsverein „Freundschaft“ beim Gartenfest des Gesangsvereins „Konkordia“ in Reichenbach beteiligte. — Am Sonntagabend hielt die Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen im Gasthaus zur „Sonne“ eine Versammlung ab, in der u. a. die Durchführung eines Ausfluges in den Schwarzwald am 26. August beschlossen wurde.

Burbach

Burbach. Nachdem vor einigen Wochen die hiesige Blaskapelle in Mannheim-Wallstadt zu Gast gespielt hatte, führen die Musiker am vergangenen Sonntag nach Ubstadt bei Bruchsal. Der dortige Pfarrer A. Eisele, ebenfalls ein gebürtiger Burbacher, veranstaltete an jenem Tage einen Bazar zugunsten der renovierungsbedürftigen Ubstädter Kirche. Aus diesem Grund hatte er, dem Beispiel von Pfarrkurat Kunz in Wallstadt folgend, die Musikkapelle seiner Heimat eingeladen, damit sie bei dem Fest mitwirke. Der Musikverein kam dieser Einladung recht gerne nach und brachte in zwei „Omni-Bussen“ nicht nur die Musikanten, sondern auch eine ganze Anzahl „Zaungäste“ nach Ubstadt. — Am gleichen Sonntag weilte der H. H. Dekan Walter aus Reichenbach in Burbach und hielt Kirchenvisitation. In seiner Predigt äußerte er sich anerkennend über das religiöse Leben in der Pfarrfamilie und ermunterte die Gläubigen zu freuem Festhalten an dem überkommenen Glaubensgut, — auch wenn es Opfer kosten sollte. Anschließend besuchte er noch die Filiale Pfaffenrot.

Ettlingenweiler

Ettlingenweiler. Die Anmeldung der Kinder, die im Herbst in die Schule aufgenommen werden, fand im Laufe der letzten Woche statt. Im Zuge der Überleitungsmaßnahmen des am 15. Juli in Kraft tretenden neuen Schulgesetzes wurden nur die Kinder aufgenommen, die bis zum 31. Mai 1951 einschließlich das 6. Lebensjahr vollenden. Kinder, die nach diesem Tag das 6. Lebensjahr vollenden, dürfen im Jahr 1951 nicht mehr in die Schule aufgenommen werden. Zur Anmeldung kamen insgesamt 11 Kinder, 5 Knaben und 6 Mädchen. Da im Herbst 30 Schüler zur Entlassung kommen, bedeutet dies eine merkliche Verminderung der Schülerzahl, die auch in den nächsten 4 Jahren noch anhalten wird. Am letzten Samstagnachmittag verunglückte der Arbeiter Josef Zimmer mit seinem Motorrad in Karlsruhe in der Nähe des Schlachthauses beim Einbiegen in eine Seitenstraße. Der Motorradfahrer erlitt dabei einen Schlüsselbeinbruch und mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden. Sein auf

Spessart und Reichenbach empfangen den H.Herrn Neupriester Werner Knapp zur Primizfeier



Oben: Auf dem Weg zur Reichenbacher Kirche (Foto Kraft) Rechts: Der Neupriester in Spessart, hinter ihm Pfarrer Jonker (Foto Brenner)



dem Soziussitz mitfahrendes 12-jähriges Töchterchen kam noch mit Schürfwunden am Bein davon und konnte den Weg nach Hause noch zu Fuß machen.

Am Sonntag besuchten der Fußballverein und die Kolpingsfamilie in Öttingheim die Teillauf-führung.

Bei der Feier des 40-jährigen Priesterjubiläums des H. H. Pfarrers Tögel am Sonntag in Bruchhausen beteiligte sich auch der hiesige Kirchenchor und trug durch seine Mitwirkung bei dem levitierten Hochamt, das im Freien abgehalten wurde, und auch am Abend bei der weltlichen Feier wesentlich zur Fei-ergestaltung bei.

Meldung aus Schielberg

Gesangsverein auf Sommerfahrt

Schielberg. In zwei Omnibussen machte der Gesangsverein „Einheit“ am Sonntag, 8. Juli, seinen Sommerausflug in die Pfalz über Karlsruhe, Maxau, Landau, wo Halt gemacht wurde und die Teilnehmer den Gottesdienst besuchten. Nach dem Kirchgang ging die Fahrt über Malsbunden, Neustadt, Dürkheim nach Leininger, wo zur Mittagrast einige frohe Stunden verlebte wurden. Alsdann führte die Fahrt zurück über Dürkheim nach Speyer, das gerade Massenbesuch aufzuweisen hatte, da vom 6. bis 9. Juli das historische Brezelfest gefeiert wurde. Nach der Besichtigung des Doms wurde gegen Abend mit der Fähre übersetzt, um alsdann die Fahrt nach Kirrlach fortzusetzen, wo man mit Bekanntheit einige gemütliche Stunden verlebte. Nach der Abschiedsstunde steuerte man der Heimat zu, wo um 1/12 Uhr die Teilnehmer in fröhlicher Stimmung in Schielberg gelandet sind.

Am vergangenen Samstagabend hat der Kommandant der Feiw. Feuerwehr Anton Schwab mit den Mitgliedern Probe gehalten.

Bericht aus Speffart

Speffart. Das Gartenfest des Turn- und Sportvereins, welches über das Wochenende stattfand, erfreute sich eines guten Besuches, obwohl kein auswärtiger Verein erschienen war. Trotz des unsicheren Wetters ließen sich die Festteilnehmer durch kürzere Regenfälle nicht vom Platz vertreiben. Immer wenn es zu regnen aufhörte, war schnell der Platz wieder angefüllt. Diese Tatsache, die man dankend anerkennen muß, ist in anderen Dörfern nicht gleich wieder anzutreffen. Das Turnen der

Jugend am Sonntagnachmittag erregte die besondere Aufmerksamkeit des Publikums. Die Kapelle des Musikvereins unterhielt das Volk in gewohnter Weise. Am Montagabend klang das gelungene Fest aus.

Geburtsstag. In aller Stille beging Frau Margareta Schottmüller, geb. Becker, am 1. Juli ihren 80. Geburtstag. Unser Geburtstagskind ist in Stupferich geboren. Sie war mit Leo Schottmüller von hier verheiratet, welcher vor wenigen Jahren starb. Trotz hohen Alters entsprechend ist der gesundheitliche Zustand der Frau noch zufriedenstellend. Wir wünschen der stillen, allseits beliebten Frau ein herzlich „Glück auf“ zum 9. Jahrzehnt.

Heidelberger Schlachtviehmarkt vom 9. Juli

Auflauf: 27 Ochsen, 21 Bullen, 38 Kühe, 41 Färsen, 200 Kälber, 219 Schweine und 48 Schafe. — Preise: Ochsen AA Jung 90-104, A 90-94; Bullen AA Jung 100-124, A 90-94; Kühe AA B-ET, A 75-80, B 70-75, C 60-65, D bis 52; Färsen A 25-30, A 25 bis 30, B bis 24; Kälber A 115-125, B 110-124, C 100-107; Schweine A 115-116, B, C und D 117-120; Sauen G 2 105-110; Schafe 70-80. — Marktverlauf: Großvieh anfangs flott, später mittel, geräumt. Kälber langsam, geräumt. Der Schweineauftrieb war wesentlich geringer als in der Vorwoche. Der Bedarf konnte jedoch gedeckt werden. Die Preise für Schweine zogen um durchschnittlich 1 bis 10 Pfg. je kg Lebendgewicht an. Schafe geräumt. Spitzentiere bei Großvieh über Notiz.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 10. Juli

Auflauf: Rinder 202, Kälber 206, Schafe 49, Schweine 394. — Preise: Ochsen AA 100-104, A 90-94, B bis 85; Bullen AA 100-105, A 94-100, B bis 80; Färsen AA 100-106, A 94-101, B bis 81; Kühe AA 90-94, A 80-85, B 70-75, C 60-72, D bis 60; Kälber: A 115-125, B 105-112, C 90-100, D bis 80; Schafe: 60-70; Schweine: A 114-118, B 110-115, C 105-109, D 112-115, E bis F 110-115, G 1 90-106. — Marktverlauf: Rinder langsam geräumt, kleine Ochsen und Altbullen unter Notiz, Kälber beliebt, ausverkauft, Schweine langsam geräumt, Schafe langsam, geringere Qualitäten wenig gefragt. Preise: Bei Futterhaferlocken sind die norddeutschen Offerten, die bei 70 DM bei schwacher Nachfrage und kleinem Angebot liegen, zurückgegangen. — Am Raufuttermarkt steht neues Heu reichlich im Angebot; die Nachfrage ist noch bescheiden. Verlangt werden: Wiesenhheu lose zu 4 bis 5,50 DM, Rotkleeheu zu 6,50 DM und Luzerneheu lose 7 DM. Bei Stroh hat nur die Industrie etwas Interesse. — Am Kartoffelmarkt besteht für alte Ware kein Angebot mehr. Neue Kartoffeln sind sehr reichlich angeboten und haben auch gute Nachfrage, Preisbasis 6,50 DM.

Rekord-Obsternte und kein Absatz

Notruf aus dem mittelbadischen Gebiet

Im mittelbadischen Frühobstgebiet wird in diesem Jahr mit einer Rekorderte an Pflaumen, Pfirsichen und besonders Bühler Frühzweitschgen gerechnet. Es wird erwartet, daß während der drei Wochen dauernden Haupternte täglich 20.000 bis 30.000 Zentner Zwetschgen abgeliefert werden.

Auf Grund dieser günstigen Ernteausichten hat Landrat Grüninger-Bühl Bundesernährungsminister Niklas in einem „Notruf“ gebeten, während der Haupterntezeit im mittelbadischen Frühobstgebiet Maßnahmen gegen die Auslands-einführen zu ergreifen und sich dafür einzusetzen, daß die Brennsteuer für die Kleinbrenner gesenkt wird.

Bühler Obstmarktpreise

Auf dem Bühler Erzeuger-Obstmarkt wurden folgende Pfund-Preise notiert: Kirschen 25 bis 32; Heidelbeeren 22 bis 24; Johannisbeeren 12 1/2 bis 14; Himbeeren Marktware 70 bis 72; Himbeeren Industrieware 80; Pfirsiche 40 bis 60; Blaue Pflaumen 40 bis 54; Stachelbeeren 20 bis 25. Erdbeeren wurden dem Markt nicht mehr zugeführt. Anfahren reichlich. Absatz flott.

Bruchsaler Erzeugermarkt vom 9. Juli 1951 Kirschen 1. Sorte 28-30, Sauerkirschen 12-14 Johannisbeeren (rot) 13, Stachelbeeren 13-15 Himbeeren 60, Johannisbeeren (schwarz) 30, Pfirsiche 1. Sorte 40-60

Wassermärkte

der Badanstalt Ettlingen vorm. 10 Uhr + 19

Wettervorhersage

Am Mittwoch heiter bis wolkig. Nachmittags oder abends örtliche Gewitterbildung. Sehr warm und schwül, Höchsttemperaturen um 30 Grad. Am Donnerstag wolkig mit einzelnen Schauern, etwas kühler. Schwache bis mäßige Winde aus Süd bis Südwest. Einzelne Gewitter. Barometerstand: Veränderlich-schön. Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) + 24

Rheinwasserstand am 10. 7.: Konstanz 4/8(-1) Breisach 308 (+16) Straßburg 357 (+8) Maxau 527(-1) Mannheim 402 (-3) Caub 280 (-2)

ETTLINGER ZEITUNG Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187.

Statt Karten ALS VERMAHLTE GRUSSEN KARL-HEINZ HOLZSCHUH KLARA HOLZSCHUH geb. Köhler ETTLINGEN, 10. JULI 1951 Kronenstraße 12 Rheinstraße 42

† Nach Gottes ewigem Ratschluß ist meine liebe, gütige Frau LIESEL geb. Hengster am 7. Juli 1951 im 56. Lebensjahr nach einem Leben voll treuer Liebe und Sorge um die ihrigen zu meinen im Kriege gebliebenen braven Söhnen in eine bessere Welt eingegangen. Es war ihr Wunsch, still, wie sie lebte, wirkte und litt zur ewigen Ruhe gebettet zu werden. Allen, die ihr gestern das letzte Geleit gaben, ihrer mit Blumen und Kränzen, in Worten und Briefen so liebevoll gedachten, ein herzlich „Vergelt's Gott“. Hugo Kroiss Ettlingen, Kronenstr. 14, den 11. Juli 1951

Drum prüfet... wo man die besten Matratzen findet! Ob Stahlfeder- oder Auflage-Matratzen: Matratzenkauf ist Vertrauenssache! Nur bestbewährte Fabrikate führt das bekannte Fadgeschloß. Man berät Sie dort gern und ohne jeden Kaufzwang. Qualität, aber preiswert. BETTEN-BECKER KARLSRUHE KAISERSTRASSE 237 ZWISCHEN HAUPTPOST U. KAISERPLATZ

Augusta Sibylla Schauspiel von Josef Paul Kuhn um das Ettlinger Apsangemälde von 1732 Uraufführung am Samstag, den 14. Juli 1951, 20.00 Uhr in den Capitol-Lichtspielen Preis der Plätze 2.- und 3.- DM Vorverkauf im Zigarrenh. Stöhrer, Kronenstr. 3, Anruf 123

Nochmals billige Einmachkirschen 3 u. 4 Pfd. 1.- Sauerkirschen 6 Pfd. 1.- Johannisbeeren korbweise... Pfd. -.12 Stachelbeeren 6 Pfd. 1.- Knickkeier... 6 Stück 1.- Zwetschgen 2 1/2 Pfd. 1.- Tomaten... Pfd. -.60 Neue Kartoffeln Pfd. -.09 10 Pfd. -.79 Zentner für Wirte 7.50 Frank am Markt

Reste! Reste! Fabrikreste in Leinen, Musslin, Dupion f. Blusen, Kleider, Röcke zum Ausschuden sehr preiswert Frau Ott Restgeschäft, Mähestr. 33

ZU VERKAUFEN Kl. Gasherd (zweifl.), fast neues elektr. Grammophon und ein Orgelmöbel billig zu verk. Zu erf. unter Nr. 2340 in der EZ Große Johannisbeeren Pfund 10 Pfg. zu verk. Frau Lehner, Wwe., Blumenstr. 3

STELLENANGEBOTE Jüng. Stenotypistin, mit allen Büroarbeiten vertraut, von Fabrikationsbetrieb in Ettg. gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf u. Zeugnisabschr. unter Nr. 2341 an die EZ

HALT Herz in Gefahr Vor: Herzmuskelschwäche, Kreislaufstörungen, Arterienverhärtung, zu hohem Blutdruck, Schilddrüsen usw. schützen Sie sich rechtzeitig durch HERZGEIST-Goldtropfen Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Leopoldstr.

ZU KAUFEN GESUCHT Fahrrad zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 2344 in der EZ

Zu pachten gesucht Ca. 10 Ar Garten- od. Ackerland sofort zu pachten gesucht, mögl. Richtung Dreschhalle. Angeb. unter 2334 an die EZ

Einige Frauen für halbtägige Beschäftigung gesucht BAUMSCHULE IBEN ETTLINGEN

la Junghennen la Italiener, Leghorn und Kreuzungen, 3 Mon. alt à 5.80 DM und 4 Mon. à 6.50 DM, kerngesund, seuchenfrei, tierärztl. untersucht. Junghennen gleicher Rassen ca. 10 Monate à 7.50 DM. — L. Schillinger, Ottonbrunn über Münden 2.

Wenn die Nähmaschine „bockt“

Ungleichmäßige Stiche sind ärgerlich

Einer der treuesten Helfer der Hausfrauen ist die Nähmaschine. Sei es nun ein hochmodernes oder ein uraltes Modell — sie tut brav ihre Pflicht. Größere Reparaturen sind selten nötig. Aber hin und wieder funktioniert sie doch nicht ganz richtig: der Faden reißt.



(Foto: Dr. Wetler-Bavaria)

die Stiche sind ungleichmäßig, in der Naht bilden sich Schlaufen und stören die Arbeit. Mit ein paar Handgriffe sind solche kleinen Schäden meist schnell wieder in Ordnung zu bringen.

Wenn der Faden immer reißt, dann prüfen Sie zuerst einmal, ob Sie mit dem Lockern der Spannschraube nicht schon Abhilfe schaffen können. Nützt das nichts, dann wechseln Sie die Nadel! Es kann sein, daß die Nadel-öhr schartig geworden ist und den Faden zerschneidet. Manchmal, wenn Sie die schartige Stelle erkennen und keine andere Maschinen-nadel zur Hand haben, genügt es auch schon, sie mit etwas Schmirgelpapier glatt zu reiben.

Daß die Nadel biegt, kann daran liegen, daß Sie beim Nähen den Stoff seitlich zu stark weggezogen haben. Dadurch kommt die Nadel natürlich aus der senkrechten Richtung.

verbiegt sich und zerbricht auf der festen Metallplatte. Lassen Sie also den Stoff lose durchlaufen. Es bekommt auch der Naht besser, wenn der Stoff nicht so stark gereckt wird.

Ungleichmäßige Stiche sind besonders ärgerlich. Den Grund dafür herauszufinden ist nicht immer ganz leicht. Zuerst wird es gut sein, die Stickschraube zu regulieren, die für die Stichgröße verantwortlich ist. Sie muß fest eingestellt sein. Zum anderen kann die Stärke des Fadens der Nadelstärke nicht entsprechen und umgekehrt. Stoff, Faden und Maschinennadel müssen in der Feinheit oder Stärke gut aufeinander abgestimmt sein. Auch stumpfe Nadeln sind gelegentlich die Ursache für Fehlstiche.

Schlaufen in der Naht bilden sich dann, wenn der Faden im Schiffechen nicht gleichmäßig aufgespült wurde. Bei besonders dünnen Stoffen empfiehlt es sich, Seidenpapier mitzunähen. Dann gibt es mit dem Faden keinen Ärger.

Wenn der Stofftransporteur versagt, hat sich in der Regel Staub zwischen die feinen Zähnen gesetzt. Tauchen Sie eine Bürste in Benzin und reinigen Sie ihn damit von Stofffäden und Stoffstaub.

Je häufiger die Maschine benutzt wird, desto häufiger muß man sie einer gründlichen Reinigung unterziehen. Dazu gehört, daß der anhaftende Staub fortgepinelt oder weg-gewischt wird. Außerdem öst man die Maschine, wie es die Gebrauchsanweisung vor-schreibt.

Praktische Winke

Es weiß will beim Schlagen manchmal nicht steif werden. Es hilft in solchen Fällen, wenn man einige Tropfen Zitronensaft hinzusetzt.

Flaschen mit gefährlichem Inhalt lassen sich gut kennzeichnen: man versiegelt sie vom Hals aus über den Korken hinweg mit einem Leukoplaststreifen und — vergißt nicht einen Zettel mit Inhaltsangabe!

Roste aus Holz oder Rohr, die man zwischen zwei Spülwannen legt, machen das Auswringen der Wäsche überflüssig. Man legt die nassen, gespülten Stücke zum Ab-laufen auf den Rost, wobei das Gewicht der nassen Wäsche das Spülwasser herausdrückt. Außerdem ist dieses Verfahren viel schonen-der als das Zerrn und Wringen.

Jedes Ding an seinen Platz!

Was zweckmäßig und praktisch ist, beleidigt unser Auge nicht

Die Wände, die uns umschließen, geben uns das Gefühl der Geborgenheit und des Allein-seins. Eine Wohnung zu bewohnen, bedeutet vielerlei: die Familie ist und schläft darin. Aber das Essen will auch rubereteiert werden. Die Kinder werden hier aufgezogen, die Hausfrau näht, schneidert, es wird gelesen, geschrieben und gespielt. Aber welche Mög-lichkeiten bietet die vorhandene Einrichtung für diese verschiedenen Verrichtungen? Ist es nicht oft so, daß eine Mutter vieler Kinder des-halb so selten und ungern einen Brief schreibt, weil in der ganzen Wohnung buchstäblich kein ruhiger Platz dafür vorgesehen ist? Sie setzt sich an eine Ecke des Küchentisches, hat schlechtes Licht, und allein die Vorbereitungen, bis sie Papier, Tinte oder Federhalter zusam-men hat, nehmen ihr schon die Lust und den ersten Schwung.

Viele Hausfrauen würden öfter schreiben und so die Verbindung mit Freunden und Ver-wandten enger gestalten oder auch ihre häus-liche Buchführung ein wenig sorgfältiger durch-führen, wenn sie einen gut beleuchteten, festen Schreibplatz hätten. Ein Schreibschrank oder ein kleiner Sekretär mit verschließbarer Klappe ist für jede Wohnung ein Schmuck-stück.

Noch mehr Hindernisse sind meist zu über-winden, wenn man sich ans Schneidern oder Flickn machen will. Die Nähmaschine muß vom Korridor oder aus einer dunklen Zimmer-ecke ans Fenster gezogen werden. Die Näh-utensilien sucht man aus verschiedenen Kästen und Schränken einzeln zusammen. Das Rüd-chen zum Ausradeln der Schritte wurde letzt-lich in der Küche gebraucht, die Kreide legt man sich aus der Schultasche des Jüngsten, der große Eßlisch zum Zuschneiden muß von Blumen, Obst- oder Keksbüchse und Decken befreit werden, ehe man anfangen kann. Daß unter solchen Umständen der vielbeschäftig-ten Hausfrau die Zeit nicht mehr reicht zwi-schen Abwaschen und Abendbrot-Vorberei-tung mit dieser umfangreichen Arbeit anzu-fangen, erklärt in vielen Fällen auch, warum nicht viel mehr Hausfrauen selbst schneidern.

Wer viel Näharbeit an der Maschine hat und Platz zum Zuschneiden braucht, sollte sich ruhig einmal überlegen, ob es nicht praktischer wäre, die gewiß sehr dekorative Sitzzecke am Fenster gegen eine Nabecke für die Hausfrau auszuwechseln. Vor das Fenster kommt die Nähmaschine, daneben ein Korb oder die Truhe mit der Flickwäse, dazu ein großer Tisch, auf dem man sich ausbreiten kann. Auch das kann ein sehr gemütlicher Platz werden. Außerdem wird das Zimmer durch diese An-ordnung nie unaufgeräumt aussehen, wenn wirklich unerwarteter Besuch auftaucht. Es ist dann immer noch eine aufgeräumte Plauder-ecke frei. Ein gut durchdacht eingerichteter Arbeitsplatz spart der Hausfrau viel Zeit, erleichtert ihr die Arbeit und sie verliert nicht die Lust dazu.

Ist ein Baby im Haus, so treten alle anderen Dinge ein wenig zurück. Die Hauptaufgabe ist die Pflege des Allerjüngsten. Wieviel schneller würde es gehen und der in der ersten Zeit etwas angegriffenen jungen Mutter das Baden, Trockenlegen und Stillen vereinfachen, wenn sie alles griffbereit in der Nähe hätte! In einer Kommode werden Babywäsche und die Utensilien für seine Pflege untergebracht. Das

Bettchen oder Körbchen steht nicht weit da-von, und auch ein Sessel für die Mutter befin-det sich in unmittelbarer Nähe. Neben der Kommode kann gut auch die Badewanne stehen. Es gibt zusammenlegbare Babywannen aus Gummi oder Segeltuch.

Was zweckmäßig und praktisch ist, kann auch ein ordnungsliebendes Auge nicht belei-digen. Denn wir wohnen ja in unseren vier Wänden — sie sollen kein nachgemachtes Möbelschaufenster sein.

Darum ist es auch sinnlos, festlich ver-bergen zu wollen, daß sich das Leben in einer Wohnung nicht abwickeln läßt, ohne Spuren zu hinterlassen. Renate Jacksch

Schönsein - auch ohne Kosmetik

Mäßigung in allen Dingen ist die Hauptsache

Das neue Sommerkleid hat bereits seine Feuertaufe hinter sich, ebenso der Hut, die Handtasche und die Frisur. Aber müssen wir zum Sommer nicht auch ein neues Gesicht haben? Eine Haut, zart geblüht wie die Pastell-farben der leichten Stoffe, klare Augen, Ruhe und Gelassenheit in Bewegung und Wort?

Halt, greifen Sie nicht gleich zu Tuben, Fläschchen und Mixturen! Bedenken Sie, bevor Sie mit dem Anstrich der Fassade be-ginnen, zunächst einmal die Grundbedingun-gen der Schönheit. Sie nämlich sind kostenlos, weil sie in Ihnen selbst begründet liegen.

Der französische Minister Briand, ein „Mensch des guten Willens“, pflegte zu sagen: „Wenn ich müde bin, lege ich mich 24 Stunden hin.“ Und damit gab er bereits die Requisite, die wir brauchen: Bett, Nacht, Vergessen, Stille, Fasten, Ruhe wirkt auf den Körper und Geist zugleich. Sie ist das beste Mittel, um schön zu werden.

Die Schönheit muß sich zu ihrer Erhaltung der Vernunft, besonders aber der Mäßigung in allen Dingen unterwerfen. Also müssen zu allererst die Gedanken konzentriert werden, denn sie spiegeln sich in Bewegungen und Gesten wieder, sie erzeugen Reflexe und löschen Angewohnheiten aus, die sich nach und nach auf die Organe auswirken. Kummer zum Beispiel senkt die Schultern, Gleichgültigkeit vermindert den Stoffwechsel und Hochmut verhärtet den Ausdruck.

Sicher haben Sie sich schon oft den Kopf darüber zerbrochen, wie Falten und Fältchen entstehen. Als Sie unbeobachtet darüber nach-dachten, zogen Sie die Stirne in Falten — und da ist bereits der Grund. Man soll niemals beim Nachdenken oder als Ausdruck von Un-willen oder Gespanntheit die Stirn kraus-ziehen. Die Heiterkeit des Gesichtes entsteht nicht durch lustig geschwungene Brauen oder durch einen kokett nachgezogenen Mund, sie entsteht lediglich durch die Heiterkeit des Geistes und des Herzens.

Und noch eines: Atmen Sie richtig! Die be-rühmte Ballerina des Monte-Carlo-Balletts,

Ludmila Tschernina, hielt auf die Frage, was sie so gut in Form halte, die Antwort bereit: „Nach jeder Vorstellung bleibe ich fünf Minu-ten am offenen Fenster stehen und atme tief ein.“ Tief atmen, das ist sehr wichtig! Es fördert die Blutzirkulation und den Stoff-wechsel und es bringt uns erheblich schneller dem Endziel des „guten Aussehens“ entgegen.

MORGENFRÜHE

Neugeschaffen scheint die Welt, schöner noch im jungen Licht, da sich auf betautem Feld erstes Sonnenlächeln bricht.

Wie ein zartes Blütenblatt steht der Himmel aufgedrückt. Was am Abend grau und matt, ist von reiner Glut umflossen.

Was an Not und Leid geschehen, scheint entschunden mit der Nacht, als ob morgenfrisches Wein neues Glück ins Herz gebracht.

Und die Vogeltraute schnell trunken Chores aus den Bäumen, dieser Stunde Felsenbild wie mit Perlenglanz zu säumen.

PETER RENNEROD

Es ist gar nicht so schwer, nach diesen Grundbedingungen zu handeln: Ziehen Sie keine Falten, stellen Sie nicht mit verächtlich herabhängenden Mundwinkeln fest, daß der-jenige, der dies sagt, Ihre Sorgen haben möchte. Jeder von uns hat Sorgen — aber sie brauchen uns nicht zu haben. Beatrice

Die mahnende Sprache der Hände

Sie sagen das, was unser Mund verschweigt

Hände reden immer, durch sie wird etwas ausgesagt, — oft sogar ohne unser Willen und Wissen. Somit sind sie unbewußter, aber starker Ausdruck unserer selbst, auch wenn wir ohne Worte und Taten scheinen, so sind sie Verräter unserer guten und bösen Gedanken und Gefühle und strafen uns Lügen, wenn wir uns verleugnen oder verbergen wollten.

Darum hat es auch den bildenden Künstler aller Zeiten gereizt, ja geradezu von innen her gezwungen, die menschliche Hand dar-zustellen.

Daß die Ausübung bestimmter Berufe, ganz gleich ob tätiger oder geistiger Art, die Hand des Menschen mitformt, wissen wir alle, daß sich aber in einer Hand, auch in einer ruhen-den Hand, ganz gleich, ob sie gepflegt oder verarbeitet ist, unser Wesen, unser Charakter ausdrückt, — das wollen wir manchmal nicht allzu gern wissen.

Wie es tausend Arten von Menschen gibt, unter den Gesetzen des Charakters, der Rasse, des Körperbaus jeweils zusammengefaßt, und

wie der Mensch als Einzelwesen dennoch nur einmalig ist, so gibt es auch keine Hände, die, — anatomisch gesehen, — einander gleich sind. Nur mit dem, was sie aussagen, sind sie ge-bunden in eine der tausenderlei Arten, die wir mit Namen zu benennen wissen, indem wir z. B. von ruhelosen, frommen, sehnsüch-tigen, harten, gelizigen, müden Händen sprechen.

Fremd wie unser eigenes Spiegelbild, das uns oft erschauern läßt, ebenso fern scheint uns zuweilen die Gebärde unserer Hand, wenn wir sie uns plötzlich einmal unverhofft stark ins Bewußtsein bringen. Dein Herr möchte fliehen, — meinst du zu fühlen, — aber deine Hand streckt sich der anderen Hand entgegen. Du zürst und glaubst haszen zu müssen, — aber du löst dennoch langsam die geballte Faust. Wenn dein Mund harte Worte spricht, kann die Güte deines Herzens im Griff deiner Hand aufklingen, wenn du lächelst und scherzest, kann ein Zittern deiner Hand verraten, wie weh dir ist.

Über jedem Leben stehen Hände, die man nie vergißt. Ob es die Mutter war, deren ruhige, zarte Hand deine fieberheiße Kinder-stirn kühlte, ob es die Hand war, die dich in die Landschaft des Lebens führte, ob im Halten einer Hand das große Geheimnis von Freundschaft und Liebe in dich einströmte, ob als das Werk einer starken Hand, wie im Vorübergehen, das Siegel deiner Seele gelöst wurde, — solche Erlebnisse klingen länger nach als Worte, die vielleicht dabei gesprochen wurden.

Es gibt mehr schöne und gute Hände als wir meinen, wenn wir die Hand als echten Ausdruck, als eine Sprache nehmen, die uns einen Blick tun läßt in das Innenreich eines menschlichen Lebens.

Im Laufe von Jahren können Hände sich verändern, — von innen her. Sie können wachsen zur Beife und sie können, trotz Blut und Pulsschlag, absterben, tot sein. Hände haben ihr Gesicht. Sie spiegeln alle Eigen-schaften. Sie sagen das, was unser Mund ver-schweigt. Dies kann eine Gnade sein, aber auch ein Fluch!

Billiges Zitronenwasser

Limonade, aus Extrakt bereitet

Das erfrischende Zitronenwasser wird an heißen Tagen nicht nur von den Kindern immer wieder verlangt, auch die Großen nehmen es dankbar an.

Nun sind Zitronen nicht sehr billig. Darum ist es gut, wenn man die Zitronenlimonade statt aus frischen Früchten aus einem Extrakt bereitet. Für das Konzentrat kann man näm-lich außer dem Saft teilweise auch die Schale verwenden.

Von etwa 5 bis 6 großen, saftreichen Fruch-ten werden zwei ganz dünn abgeschält. Dann werden alle Zitronen ausgepresst, wobei man einen Viertel Liter Saft erhalten muß.

500 g Einmachzucker werden mit 1/2 Liter Wasser zehn Minuten lang sprudelnd gekocht und abgeschäumt. Man gibt die zerschnittene Zitronenschale und den Zitronensaft in die Zuckerlösung, die dann allerdings nicht mehr kochen darf. Nach einer halben bis dreiviertel Stunde wird das Ganze durch ein Sieb ge-gossen. In Flaschen gefüllt und nach dem Er-kalten verschlossen. Ein bis zwei Teelöffel Zitronenextrakt genügen dann für ein Glas Wasser oder Selters.

Auch auf Reisen und bei Wanderungen er-weist sich eine kleine Flasche mit diesem Zitronenextrakt als sehr praktisch.

Cornelia

Nette Blusen für warme Tage

Ob weiß oder farbig, immer kleiden sie uns

Wer von uns freut sich nicht darüber, daß wir wieder die hellen Sommerblüschchen anziehen können? Wenn sie auch schnell schmutzen und wir über das häufige Waschen und Bügeln, das uns Zeit und Mühe kostet, stöhnen, so möchten wir sie doch nicht missen.

Eine frische, vor Seidenschein leuchtende Bluse steigert das Selbstbewußtsein der Trägerin und gibt ihr neue Lebensfreude. Das Wissen, sauber und gepflegt auszugehen, verleiht uns eine gewisse Sicherheit.

Im Beruf, auf der Straße und in Gesellschaft — überall leisten uns diese adretten weißen oder farbigen Blusen gute Dienste, vorausgesetzt, daß sie frisch und rein sind und die Trägerin darin aussieht wie aus dem Ei gepellt.

Wieder sehr in Mode gekommen sind Blusen mit Stickerei. Zwar sind diese hübschen Stoffe, die man am Meter kaufen kann, ziemlich teuer, aber für eine Bluse kann man sich den Luxus schon eher mal leisten. Diese Materialien, die es in Weiß oder in zarten Pastelltönen zu kaufen gibt, wirken ausgesprochen dekorativ und lassen sich ebenso gut für Blusen mit abendlichem Charakter verarbeiten. Unsere Skizze (oben links) zeigt eine weiße Stickerei mit einem weichen, ebenfalls weißen Georgette-Falt.

Diese Zusammenstellung von leuchtend weißem Leinenmaterial, das durch die Stickerei noch etwas gestiftet wird, mit dem zarten, drapierten Falt, dessen Weiße eine viel weichere Tönung hat, ist sehr glücklich und schmeichelt der Trägerin.

Auch Blumengestecke sind eine passende und schmückende Ergänzung zu den leichten Sommerblusen.

Die traditionellen, gestreiften Waschtüchleinblusen, die nach der Mode mit gestärkten weißen Plaidkragen und Aermelaufschlägen getragen werden, sind beinahe zeitlos; nur ihre Aermelschnitte und Kragenformen ändern sich alle paar Jahre etwas. Ihre Beliebtheit, be-sonders bei berufstätigen Frauen, ist groß. Sie wirken nie zu locker noch zu aufgesetzt, und es gibt kaum einen Fragentyp, dem sie nicht gut zu Gesicht stehen. Der strenge Stil läßt sich, falls gewünscht, durch ein schwarzes Somersdelfchen oder auch kleine angeschnittene Aermelchen (wie es unsere Modellskizze rechts unten) zeigen, mildern.

Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt das passende Rock. Die sportliche oder strengere Bluse erfordert einen Rock von sportlich-einfachem Charakter. Das klingt zwar selbstverständ-lich, wird aber doch viel häufiger als man annehmen sollte ganz außer acht gelassen. Auch eine sehr nette und klare Bluse kann durch einen unpassenden oder zu stark abgetragenen Rock ihrer guten Wirkung beraubt werden.

Es kommt natürlich nicht darauf an, daß man zu jeder Bluse einen anderen passenden Rock hat, sondern daß man sich vor dem Einkauf genau überlegt, wie die neue Bluse, beziehungs-weise der Stoff dazu, beschaffen sein muß, um sich gut in den Rahmen der bereits vor-handenen Garderobe einfügen und diese geschmackvoll zu ergänzen.



Leonia

Umschau in Karlsruhe

Kinderlager im Schwarzwald
 Karlsruhe. Die Internationale Gruppe Karlsruhe, ein kürzlich gegründeter Klub, wird die Patenschaft eines internationalen Kindersommerlagers übernehmen, das in der Zeit vom 10. August bis zum 8. September im Schloß Ortenberg bei Offenburg im Schwarzwald (ungefähr 96 km von Karlsruhe) sein. Die ersten zwei Wochen dieses Lagers sind für Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren und die letzten beiden Wochen für Jungen und Mädchen zwischen 15 und 20 Jahren bestimmt.
 Gebürtige Jugendführer aus Norwegen, Frankreich, Deutschland und den Vereinigten Staaten werden das Lager betreuen. Die Kosten für deutsche Kinder betragen 25 DM und für amerikanische Kinder 23. Wegen weiterer Auskunft können Eltern oder zukünftige Lagerteilnehmer bis zum 15. Juli Präulein Striger anrufen. Telefonnummer ist Karlsruhe 754.

Aus der badischen Heimat

Mordprozess Ralsch in Pforzheim eröffnet
 Pforzheim (Jwb). Das Schwurgericht Karlsruhe eröffnete in Pforzheim die Verhandlung gegen den 24 Jahre alten Kraftfahrer Fritz Ralsch aus Pforzheim, der beschuldigt wird, am 8. November 1949 den Pforzheimer Kohlenhändler Rudolf Bertsch in dessen Büro durch Schläge mit einer Axt und anderen Gegenständen ermordet und aus dem Kassenschrank des Getöteten mindestens 1200 DM entwendet zu haben. Ralsch kam im Jahre 1938 in Fürsorgeerziehung. Wegen Gefährdung der Insassen mußte er jedoch mehrere Male die Anstalt wechseln. In allen Urteilungen der Anstalten wird Ralsch als ein mit allen Eigenschaften eines Schwerverbrechens behafteter Mensch bezeichnet. Im Alter von 14 Jahren erhielt er seine erste Strafe.

Wahrscheinlich Unfall und kein Mord
 Heidelberg (Jwb). Der 34 Jahre alte Hausmeister, der am 17. Juni in unmittelbarer Nähe des Heidelberger Radiumsolbades am Neckarufer mit schweren Verletzungen aufgefunden wurde und wenige Tage später starb, ist nach den neuesten Ermittlungen der Heidelberger Kriminalpolizei sehr wahrscheinlich einem Unfall zum Opfer gefallen. Es wird angenommen, daß der Mann in der Dunkelheit ausgerutscht und eine steile Böschung hinuntergestürzt ist.

Der Sarg im falschen Hause
 Heidelberg (Jwb). Zwei Männer brachten eine Frau einen Sarg. Daß ihr dabei heftiger Schreck versetzt wurde, ist verständlich. Die Frau konnte sich erst dann wieder beruhigen, als die Namenaverwechslung festgestellt wurde. Es dauerte jedoch nicht lange, und an der Glastür erschien die Leichenfrau. Auch der Leichenwagen kam angefahren. Schließlich stampften sogar die Leichenträger die Treppe herauf, um die Frau abzuholen.

In neun Tagen sechs tödliche Unfälle
 Mannheim (Jwb). Während des Monats Juni ereigneten sich in Mannheim 340 Verkehrsunfälle. Damit ist die Rekordziffer mit 300 Verkehrsunfällen im Monat April um 40 überstiegen worden. Bei den Unfällen im Juni wurden vier Personen getötet und 265 verletzt. In den ersten neun Tagen des Juli sind in Mannheim sechs Personen durch Verkehrsunfälle ums Leben gekommen.

Wenn zwei sich streiten
 Mannheim (Jwb). In einer Wirtschaft in Reilingen kam es zu schweren Schlägereien zwischen amerikanischen Soldaten und Zivilisten, in welche auch der Wirt hineingezogen wurde. Es gab eine Anzahl Verletzte und noch mehr Scherben. Nachdem mit Hilfe der MP

der Frieden wieder hergestellt worden war, machte der Wirt die Entdeckung, daß ein Unbekannter während des Tumults seine Ladenkasse mit etlichen hundert Mark ausgeräumt hatte.

Das amtlich befohlene Lebkuchen-Herz
Protest gegen den „Tag der Heimat“
 Konstanz (UP). In zahlreichen Leserzuschriften an die Presse nehmen private und offizielle Stellen zu der Verordnung des südbadischen Innenministeriums Stellung, in der für den kommenden Sonntag in sämtlichen Gemeinden des Landes die Abhaltung eines „Tages der Heimat“ angeordnet wird. Der Bürgermeister einer bedeutenden südbadischen Gemeinde schreibt in einer dieser Zuschriften u. a.: „Ein Ministerium oder ein Landratsamt ist nicht gut beraten, wenn es Feste und Sammlungen befiehlt und Bürgermeister zu Befehlspflanzern macht, wie dies früher einmal war.“ Der Absender weist darauf hin, daß man nicht in 14 Tagen ein junges Heimatfest und eine von oben befohlene Sammlung vorbereiten kann. Es handelt sich bei der geplanten Sammlung um den Verkauf von Hunderttausenden von

Festabzeichen zum „Tag der Heimat“, die die Form von Lebkuchenherzen haben und 30 Pfennig pro Stück kosten sollen.
 Zahlreiche weitere Bürgermeister aus allen Teilen des Landes weigern sich, die angeordnete Veranstaltung durchzuführen und erklären, daß diese Maßnahme kurz vor der Südweststaatsabstimmung den „fatalen Verdacht“ erzeuge, gewisse Kreise wollten die Heimatliebe der Bevölkerung propagandistisch und finanziell für bestimmte politische Ziele mißbrauchen.

Kreuz und quer durch Baden
 Hockenheim. Auf dem Friedhof in Hockenheim sind einige Grabkreuze entwendet worden. Die Polizei nimmt an, daß die Kreuze an Altmittelhändler verkauft werden.
 Mannheim. Angehörige der Fachgruppe Banken der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft forderten eine Urabstimmung über die Arbeitsniederlegung in allen Banken des Bundesgebiets, um bessere Gehaltstarife zu erzwingen.

4,8 Millionen für Mannheimer Hafen

Finanzausschuß verabschiedet außerordentlichen Haushalt und Etat der Finanzverwaltung

Stuttgart (Jwb). Der Finanzausschuß des württemberg-badischen Landtags hat den Etat der Finanzverwaltung und den außerordentlichen Haushaltsplan verabschiedet.
 Der Etat der Finanzverwaltung schließt bei Reineinnahmen über 13 148 500 DM mit einem Zuschußbedarf von 37 623 500 DM ab. Das sind 588 000 DM weniger als im Vorjahr. Der Ausschuß erörterte bei seinen Beratungen besonders die Frage der Stellenvermehrung bei der Steuerverwaltung. Die Zahl der Angestellten bei den Finanzämtern wurde in Nordwürttemberg um 140 und in Nordbaden um 95 auf 1086 erhöht.
 Für Straßen- und Wasserbauten in Nordbaden sind in den Etat insgesamt 2 602 000 DM eingesetzt worden. Diese Beträge waren vom Plenum schon im Vorgriff auf den Staatshaushaltsplan bewilligt worden. Für den Ausbau und die Wiederinstandsetzung des Mannheimer Hafens sind 4,8 Millionen DM eingesetzt worden. Die Beträge für den Straßen- und Wasserbau im nordwürttembergischen Landesteil sind im Etat der Innenverwaltung enthalten. Aus dem Vermögen ehemaliger NS-Organisationen erhält die Finanzverwaltung im Etatjahr 1951/52 einen Zuschuß von 321 000 DM.
 Der Entwurf des außerordentlichen Haushaltsplans weist einen Betrag von insgesamt

88 450 000 DM in Einnahmen und Ausgaben aus. Außerdem wurden weitere Mittel für die Arbeitsbeschaffung in den Förderbezirken des Landes genehmigt.
 Das württemberg-badische Finanzministerium hat die Klageschrift des Landes an das Bundesverfassungsgericht, die sich gegen das Finanzausgleichsgesetz des Bundes richtet, fertiggestellt. Die Klage wird dem Gericht voraussichtlich Ende Juli vorgelegt werden, wenn es seine Tätigkeit aufgenommen hat.
Zinszuschüsse an karitative Krankenhäuser
 Stuttgart (Jwb). Der sozialpolitische Ausschuß des württemberg-badischen Landtags hat beantragt, daß die Regierung durch Gewährung von Zinszuschüssen an die karitativen und privaten Krankenhäuser deren gegenwärtige Notlage lindern solle. Der Ausschuß forderte ferner, daß die Landesregierung in Bonn für eine rasche Neuregelung der Bezüge bedürftiger Zivilblinder eintritt. Wie im Ausschuß mitgeteilt wurde, finden zur Zeit in Bonn Verhandlungen statt, ob bedürftigen Zivilblinden künftig feste Mindestbeträge durch die Wohlfahrt ausbezahlt werden sollen. Falls eine schnelle Regelung in Bonn nicht getroffen werden kann, soll für Württemberg-Baden eine Übergangsregelung getroffen werden, die den Bonner Bestrebungen entspricht.

Landjugend in unserer Zeit

Eindrücke vom württ.-bad. Landjugendtag

Wer sich am vergangenen Wochenende, vom entzessenen Neckartal heraufkommend, den jäh aus dem Kirchheimer Tal aufsteigenden Albvorbergen um die Teck näherte, konnte bei herrlichem Sonnenschein schon von weit her Zeltlager und Fahnen auf dem „Hörnle“ erkennen. Hier oben hatten früher die kühnen Gesellen der Luft, unsere Segelfieger, gehorht, und bald, so hoffen wir, werden sie von dieser Kuppe aus wieder ins Land hinaus schweben. Diesen traditionsreichen Platz hatte die württ.-badische Landjugend als Standort für ihr erstes Landjugendtreffen nach 1945 auserkoren. Ein Vorkommando, vorwiegend von den Schülern der Höheren Landbauschule Nürtingen gestellt, hatte in mühevoller Arbeit den Festplatz mit Fahnen abgesteckt sowie das Zeltlager für Ausstellung und Unterkünfte aufbereitet.

Die Liebe, in diesem Jahr bislang gerade von der Bauernschaft schmerzlich vermisse Sonne machte ihr schönstes Gesicht, als der Bund der Landjugend am Samstag seine überraschend zahlreich erschienenen Ehrengäste u. Abordnungen begrüßen konnte. Neben Landwirtschaftsminister Herrmann und Kultminister Dr. Schenkel, dem Landtagsabgeordneten Hermann Schneider, dem Präsidenten Dr. Ströbele und Hauptgeschäftsführer Streicher des Bauernverbandes, Vertretern des US-Landeskommissariats, des Landwirtschaftsministeriums, der Kirchen und anderer Verbände waren Landjugend-Abordnungen aus der Steiermark, der Schweiz, Dänemark sowie aus den meisten westdeutschen Bundesländern erschienen. Sie alle wurden von den vollstellig teilnehmenden Kreisgruppen der Landjugend freudig begrüßt und mit Gastge-

schenken vom Acker, Garten, Weinberg und Stall bedacht. Die in allen und erneuerten Trachten und Festkleidern erschienene Landjugend selbst gab den farbenfrohen, unvergleichlich schönen Rahmen für ein Festprogramm ab, das — über den 7. und 8. Juli sich erstreckend — Kunde von der überaus vielseitigen Tätigkeit der Landjugendorganisation gab und mit bemerkenswertem organisatorischem Können zu einem vollen Erfolg gestaltet wurde.

Das bäuerliche Jahr wird, nach Arbeit und Fest, nach Brauch und Sitte, vom Ablauf des Naturgeschehens selbst bestimmt. Gleich einer Perlenkette reihten sich in der im Mittelpunkt des Festes stehenden Ausstellung „Die Landjugend und ihre Arbeit“ eine Darstellung der Feste und Bräute des Jahres, der Feier von Geburt und Tod, aneinander. Taufe, Hochzeit, Muttertag, Totengedenken einerseits sowie Fasnet, Malfest, Sommer- und Wintersonnenwend, Erntedank, Nikklastag, Spinnstube und Weihnacht andererseits, fanden ihre Darstellung. Sie alle sind für die bürgerliche Familie Anlaß und Besinnung und Einkehr, zu Frohsinn und Fest, zu Sang und Tanz im Jahreslauf des Hofes und der Dorfgemeinschaft. Schwere Arbeit ist für die Bauernfamilie, für Knecht und Magd, selbstverständlich; von dieser Arbeit wird nicht groß geredet, sie wird getan, wie in Jahrtausenden, so heute auch. Die Arbeitsmethoden wechseln, die Landtechnik schreitet fort, die Maschine wird heute als Helfer aufgenommen, der die Mühen erleichtert. Ernte und Ertrag aber bleiben ungewiß, Seuchen und Wetterschlag sowie Preisgestaltung machen manchen Strich durch die Rechnung; die Ernte steht in Gottes Hand. — Eine kartographische Darstellung der Arbeit in den einzelnen Kreisgruppen vermittelt ein ausgezeichnetes Bild des gegenwärtigen Standes.

Dies alles erlebt und weiß auch schon die Landjugend. Aber sie ist trotz allem zunächst einmal jung und froh, gegenwartsnah und ihrer Kraft wohl bewußt. Sie pflegt Tradition und ist beharrlich, konservativ im echten Sinne, aber nicht rückschrittlich. Seht diese Bauernjungs nur auf ihren Schleppten sitzen, die sie mit derselben Sicherheit meistern wie der Städter seine Maschinen und Geräte, seine Schiffe und Fernläufer. Diese Landjugend pflegt ihr fachliches Können im Berufsweltkampf, ob Burache, ob Mädel, sie treibt Sport mit denjenigen Mitteln, die eben im Dorf zur Verfügung stehen. So fand auf dem „Hörnle“ das Tauziehen der Burschen wie das Wassertragen der Mädchen ein ebenso begeistertes Mitgehen aller Teilnehmer wie etwa ein Fußballkampf mit 100 000 Zuschauern in der Stadt, gebündelt bei der Landjugend allerdings durch ihr etwas besinnlicheres Temperament. Und erst die farbenfrohen Gemeinschaftstänze auf dem grünen Rasen: der festliche Auftanz, der Weibertanz und wie sie alle heißen, sie waren ein unvergessliches Erlebnis für Teilnehmer wie Zuschauer. Gemeinschaftssingen, Latenspiele, Fester am brennenden Holzstößel, Festgottesdienste und gemeinsamer Schlußchor als Ausklang umrahmten ein Fest, von dem man gewünscht hätte, daß auch die Stadtjugend in großer Zahl gastweise teilgenommen hätte, um Verständnis zwischen beiden Gruppen unseres Volkes zu schaffen.

Es bleibt noch übrig eine kurze Wertung der Festreden, welche der Jugendobmann von Württemberg-Baden, Heinz Riedel, und der von Südbaden, Hans Grieser, an ihre junge Gefolgschaft hielten, mit denen sie den Sinn ihrer Jugendarbeit ausdeuteten, Kritik übten, Ziele aufzeigten, die Lauerer zur Mitarbeit aufriefen und die Städter mahnten, die Arbeit des Landvolks zu werten und Verständnis für seine Existenznotwendigkeiten zu zeigen. Ruhig, verhalten abwägend der eine, ein mildernder Feuerkopf der andere; so gaben sie einen guten Zusammenklang. Der Chronist vermag, ihre Reden wertend, nur zu sagen: gut, macht so weiter! Der Erfolg wird — wie alles auf dem Lande langsam wachsend — bei Euch sein, wenn Ihr Euch selbst treu bleibt.
 Dr. H. Reischle

Das Lied vom Glück

(Urheberrechtlich Hermann Berger, Wiesbaden) 34. Fortsetzung Nachdruck verboten

Kein Laut war hörbar geworden außer dem Flüstern der Professorin — nun kam sie mit einem Kind an der Hand, das sonderbar und leer vor sich hinsah, und schritt vorüber.
 „Bitte, wollen Sie eintreten — meine Tochter erwartet Sie!“
 Und mit einem kleinen, stolzen Kopfnicken ging Frau Lili mit Friedel an ihm vorbei in die Küche. Und dort setzte sie sich still hin, beantwortete die leisen Fragen der Kleinen, während ihr Herz zum Zerspringen klopfte. Denn da drinnen stand Till dem Manne gegenüber, den sie liebte und der sie — geschmäht hatte; dem sie entflohen war — ... und der nun so vollkommen unbegreiflicherweise hier erschien... Was hätte das alles zu bedeuten?
 Ach, sie wußte es nicht und sie konnte es auch nicht erraten. Sie saß hier, in der Küche, und konnte nicht helfen. Nur daß sie die Arme um Friedel schlang und sie ans Herz drückte — und dabei an den Jugendfreund dachte... und an sein Wort: Entsagen...
 *
 Till stand am Tisch unter der Hängelampe.
 Der Schirm warf rötliches Licht auf das blonde Haar und beleuchtete das knappe, oft getragene Bürokleid — das weiße Krägelchen und die weißen Ärmelaufschläge — und die schlanken, feinen Fin-

ger, die sich fest auf die Tischplatte stützten.
 Ja, das war sie... und doch eine andere...
 Was er erwartet hatte, geschah nicht; sie fand keine überschwinglichen Ausflüchte in lügenhafter Verzerrung. Sie schien durchaus nicht bereit, ihm irgendeine Aufklärung zu geben — eine Aufklärung, die er, mißtrauisch, wie er nun war, gleich zu Beginn bezweifelt hätte. Sie stand einfach da und wartete. Eine kleine, höfliche Verneigung; dann erhob sie den Kopf so stolz und so in ruhevollen Widerstand, daß Remigy kein passendes Wort fand... daß er stumm vor ihr stehen blieb.
 Was hatte er ihr alles sagen, was ihr vorwerfen wollen. Welche schonungslosen Worte sollten sie — entlarven! Nun aber schwieg er, und sie war es, die zuerst sprach: nicht, als hätte sie ihn zu fürchten, nein, als wäre sie ausersehen, ihn zu richten.
 „Sie finden mich aufrichtig erstaunt, Herr Remigy. Ihr Abschied von mir war nicht danach angetan, Ihren Besuch so bald erwarten zu dürfen! — Wollen Sie sich nicht setzen?“
 Das war... das war doch!
 Nun fand er sich wieder. Setzte ein kleines, spöttisch-überlegenes Lächeln auf.
 „Ich habe nicht die Absicht, gnädiges Fräulein, Ihnen über das nötigste Maß lästig zu fallen. Gewiß nicht. Ich möchte Sie nur freundlichst bitten, mir ein paar... dunkel geliebte Punkte unserer Bekanntschaft...“, er schluckte; sich nein, so leicht war es denn doch nicht... verdammt schwer war es sogar!... „unserer Bekanntschaft aufzuklären.“

Das schlanke Mädchen hinter dem Tisch reichte sich noch höher, und eine Glutwelle stieg ihr in's Gesicht.
 Oh... oh! Zum Schaden auch noch den Spott! Nein, das hatte sie nicht verdient, das nicht! Doch sie hielt sich prachtwoll.
 „Gern. — Aber ich finde, im Stehen spricht sich's so ungemütlich, Herr Remigy. Es sieht ein bißchen sehr nach — Unhöflichkeit aus. Und es täte mir wirklich leid, wenn Sie eine solche... Ungezogenheit von mir glauben wollten.“
 Ah, sie wehrte sich wahrhaftig, als sei sie ganz und gar unschuldig, als sei sie im besten Recht! — Nun, meinestwegen... wenn sie dieses unergückliche Gespräch ausdehnen wollte, dachte er und zog auf ihre abermalige einladende Gebärde den Stuhl an den weißgedeckten Tisch und legte das linke Bein über's Knie. Sie nahm hinter dem Tisch Platz, voll Ruhe und in entschlossener Haltung.
 Gut denn — wenn du den Angriff willst!
 Er beugte sich vor.
 „Gnädiges Fräulein — Sie reisten mit der ‚Conte Rosso‘ — Luxuskabine.“
 Till fand ein Lächeln, ein bißchen matt... aber schon steckte das Eulenspiegelchen die Kappe heraus.
 „Sie fuhren auch Erste Kajüte, wenn ich nicht irre.“
 „Verzeihung — ich pflege nicht unter... falscher Flagge zu segeln“, erwiderte er hitzig. „Ich habe mich bei meinem Besuch hier überzeugt...“
 „Bitte!“ Till unterbrach ihn schnell und hob abwehrend und so, als schämte sie sich für ihn, die Hände. „Bitte, sprechen Sie nicht weiter, Herr Remigy. Ich möchte nicht, daß Sie sich einmal bei mir deswegen zu entschuldigen hätten...“
 „Wie soll ich das verstehen?“

„Diesen Punkt wenigstens kann ich mit einem Dutzend Worten auflären. — Ich weiß ja nicht, welche anderen gewichtigen Punkte unserer... Bekanntschaft Ihnen unklar geblieben sind! — Also: Ich gewann das Große Los einer Wohltätigkeitslotterie... für eine Mark habe ich's gekauft... von einem Münchener Jungen. Eine Mittelmeerfahrt in der Luxuskabine der ‚Conte Rosso‘! — Das ist das ganze Geheimnis!“
 Alexander Remigy nahm das Bein vom Knie und verschränkte die Arme. Ihm wurde sehr ungemütlich. Eine Lotterie... ein Los — Luxuskabine — hm!... Doch halt!
 „Aber Ihre — Verzeihung — Ihre Kleidung?“
 „Ach, die paar Fräulein!“ spöttelte Till, der das Herz schneller zu klopfen begann. Sie fühlte, wie sie seinen Hochmut getroffen hatte.
 Oder war's nicht Hochmut, der ihn hergetrieben, sie zu demütigen, sie klein zu sehen? War's schließlich eine unedle Rache? Was denn...? Warum war er ihr dann gefolgt?
 „Wenn Sie gesehen hätten“, begann sie mit lächelnden Lippen, hinter denen tapfer ein großes Weh verborgen war. „Wenn Sie gesehen hätten, wie ich sie zusammenkaufte... und wie meine Mutter noch am letzten Tage das weiße Samtcape eigenhändig nähte, das so großartig aussah...“
 Er stützte die Hände auf den Tisch und beugte sich vor.
 „Aber Ihr ganzes Auftreten? — Ich mußte Sie für ein reiches, unabhängiges Mädel halten, das gewohnt war, in diesem Rahmen zu leben!“
 Nun verschwand das Lächeln von Tills Lippen. Sie nickte leicht vor sich hin.
 (Fortsetzung folgt)